

35

März/April/Mai 2024

Linz

2 Giblinge (= 2 Euro)

DIE REFERENTIN

Kunst und kulturelle Nahversorgung

Filmstill am Cover: **Schwereelos** von Sofie Spreitzer +++ **Crossing Europe 2024**: Zwei Mal Local Artist Special +++ **Art Meets Radical Openness** und die Netzkultur: Dancing at the Crossroads +++ Green Machine und Erinnerungskultur: Ein **Baumfragment** im Hafenviertel und die **Flüssin** überall +++ **Raw Stuff, Superkulturjahr** und **Plattform BLO**: Das gibt's auch und vieles mehr +++ Die Referentin 35, auch lustig: **Alle Neune** und das Leberkasbattelle in den **Linzer Leichtigkeiten** +++ Die Referentin, diese Ausgabe, weniger lustig, aus aktuellem Daueranlass: TO WHOM IT MAY CONCERN: RECHTE POLITIK FÜHRT IN DEN UNTERGANG.

Editorial

An alle kreativen, innovativen, unternehmenslustigen Leute, die in der Veranstaltungsorganisation tätig sein möchten, bewirbt euch! Und teilt das Posting, danke! Dieses Posting kam zuletzt von Wolfgang Wasserbauer, dem langjährigen und nunmehr pensionierten Leiter des Schlachthofs Wels. Zur Ausschreibung gelangte seine Nachfolge – und hier sei besonders darauf hingewiesen, weil Wels wirklich gute Leute braucht, um der blauen Zerstörungswut nicht nur Stand zu halten, sondern dort in die Offensive zu gehen. Also, gute Leute mit klarem Auftrag für eine zeitgenössische Kunst und Kultur und mit offenen Ohren für einen musikalisch-unbegrenzten Kosmos, bewirbt euch – *Hinweis siehe S. 15.*

Davide Bevilacqua eröffnet diese Referentin mit einem Text über das Festival AMRO und seinem Festivalthema *Dancing at the Crossroads* – und meint im Zusammenhang mit Netzkultur und Technologiekritik die Kreuzungspunkte von Krieg, Klimakatastrophe und totaler KI. Nicht nur lesen, sondern hingehen, bitte. Auf Thomas Raab sei hier im Gedankensprung, aber dennoch Internet-bezogen, verwiesen mit dem Zitat eines „Meer und Mehr an Information. Man darf vermuten, dass es sich dabei um jenen Müllhaufen handelt, den wir so optimistisch ‚Internet‘ nennen.“ Er schreibt über Lisa Spalts neues Buch, bitte selbst nachlesen.

Ralf Petersen stellt wiederum drei Filmemacher:innen vor, die beim Filmfestival Crossing Europe eingereicht haben und geht der Frage nach, was Filmschaffende über die Motivation zum Filmmachen und den Stellenwert von Festivals zu sagen haben. Der Autor hat auch selbst eingereicht. Und was die Sache noch interessanter macht: Zum Zeitpunkt, als der Text verfasst wurde, war noch nicht bekannt

publik, welche Filme ins Programm genommen werden. Bekannt war dafür schon das Local Artist Feature zu Dagmar Schürer – Christian Klosz hat recherchiert und nachgefragt.

Bestimmt der Tourismus die Kultur? Neiii, wie kommt man denn darauf? Vielleicht gar, weil im Suuuuperkulturjahr Anton Bruckner aus allen Ritzen aller Regionen kriecht, aus deren meisten er wahrscheinlich gar nicht aufstehen würde wollen. Darauf beziehen sich jedenfalls gleich 2 Comics, wenn auch ganz verschieden: *Die kleine Referentin* stellt die schlichte, unheimliche Resurrektion fest. Der Living Dead macht sich auf. Warum und wohin, das weiß *Well*, der aber ein ganz anderes Szenario aufmacht. Bruckner wurde in seinem Pitch *Alle Neune* von Mikl-Leitner wiedererweckt und nach Ischl geschickt, um die Demütigung, dass St. Pölten schon wieder keine Kulturhauptstadt geworden ist, irgendwie zu rächen. Hier auf ein dichtes Netz von zeichnerischen Bezügen gefasst sein: Halbe Noten bei der halben Bier, 9 Schnapsgläser und 9 Kegel bei der Neunten ... dies nur als kleine Hinweise auf ein dichtes Netz an Bezügen. Offensichtlicher am Ende, im Postkarten-Setting des Salzkammergut-Taumels: die Stiefelchen, für die der Anton gerne Geld ausgegeben hat. Er hat auch viel getrunken.

Auch wieder verschiedentlich konnotiert: Mehrfache Natur- und Wasserbezüge durchströmen diese Ausgabe. Christoph Wiesmayr berichtet über die Deformation eines Baumes, der im Hafen- bzw. im Linzer Industrieviertel stehend, einst als Naturdenkmal geschützt war. Über Flüsse im Kontext von Erinnerungskultur schreibt Wiltrud Hackl, sie meint: Erinnerungen bewohnen die Flüsse wie Geister. Zu beidem bitte selbst weiterlesen.

Durchzogen ist die Referentin 35 von einer Bildstrecke über mobile oder schwimmende Saunen und andere floatende Objekte. Die beispielhafte Serie über das Thema schwimmende Sauna bzw. über Protagonist:innen, die in den letzten Jahren dazu gearbeitet haben, wurde angeregt durch das aktuelle schwimmende Plattformprojekt *BLO*. Das feministische Kollektiv der *Raumarbeiterinnen* hat es im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres 2024 in Gmunden umgesetzt. Ralf Petersen berichtet.

Ein besonderes Vergnügen bereiten die kulinarischen Kolumnen. Wie immer ist das der *Slow Dude*, der sich in seinen genüsslich gesponnenen Gedanken einigelt, während er ganz nebenbei knallharte Urteile über die Linzer Gastro-Szene fallen lässt. Und eigentlich keine Gastro-Kolumne, aber mit recht köstlichem Einschlag: Ein Leberkasbattelle zwischen Karla Kolumna und Hubert Humorlos bahnt sich in den *Linzer Leichtigkeiten* an.

Weniger humorlos, oder vielmehr weniger lustig, und auch kein Hubert, sondern ein Herbert – wir kehren damit zum Anfang zurück und sagen:

TO WHOM IT MAY CONCERN: AN ALLE, DIE NICHT WISSEN, DASS RECHTE POLITIK IN DEN UNTERGANG FÜHRT:

RECHTE POLITIK FÜHRT IN DEN UNTERGANG.

Bis zu den Wahlen ist es zwar noch eine Weile hin, aber damit ist es erneut gesagt.

Die Referentinnen,
Tanja Brandmayr und Olivia Schütz

→ www.diereferentin.at

Inhalt

KUNST UND KULTUR

At the Crossroads <i>Davide Bevilacqua</i>	3
Im Möglichkeitsraum der Fantasie <i>Thomas Raab</i>	6
Augen hören besser <i>Christian Wellmann</i>	8
Zwischen Mensch, Maschine und Bewusstsein <i>Christian Klosz</i>	12
Das hypnotische Drängen auf ein Festival hin <i>Ralf Petersen</i>	16
PLATEAU BLO: Raum am See.	
Wagnis: Utopie realisieren. <i>Ralf Petersen</i>	21
Die Flüssin <i>Wiltrud Hackl</i>	24
Die letzte Eiche (in) der Lustenau <i>Christoph Wiesmayr</i>	29
Was ist Postanarchismus? <i>Gabriel Kuhn</i>	33

RUBRIKEN

Bildrubrik: Sauna und Floating	5, 11, 19, 23
Alle Neune <i>Well</i>	40

KOLUMNEN

Eine Antwort auf das Antwortschreiben von Hubert Humorlos <i>Karla Kolumna</i>	10
Der Dude im Schaltjahr. <i>The Slow Dude</i>	11
„Buntwashing“, der neue Trend <i>Mar Pilz</i>	28

KINDER

Die kleine Referentin <i>Terri Frühling</i>	20
---	----

TIPPS

Das Professionelle Publikum	36
-----------------------------	----

At the Crossroads

Englische Version im Netz

Art Meets Radical Openness: Das kommende AMRO Festival findet vom 8. bis 11. Mai in Linz im afo, STWST, DH5, bb15, MAERZ, /dev/lol und weiteren Orten statt. Dieser Text gibt einen Überblick über das Festivalthema „Dancing at the Crossroads“ und meint damit die Crossroads von Kriegen, totaler KI und Klimakatastrophe. Davide Bevilacqua über Netzkultur, FLOSS und den Research, der mit all dem zusammenhängt.



Text **Davide Bevilacqua**

AMRO ist eine zentrale Veranstaltung im Rahmen der Aktivitäten von servus.at, das alle zwei Jahre seine internationale Community zu einem Austausch über Netzpolitik, digitale Kunst und soziale Dynamiken einlädt und die Erforschung kritischer Kunstpraktiken in Verbindung mit Informationstechnologien fördert. Das Festival verbindet die beiden Hauptaktivitäten des Vereins: das Hosting einer autonomen Internet-Infrastruktur für seine Mitglieder und die Entwicklung künstlerischer Forschung zu aktuellen Formen der Digitalisierung in seinen Research Labs. Das Festival ist somit eine Sammlung aller zwischen den Ausgaben geleisteten Arbeiten und bietet der Gemeinschaft von Künstlern, Entwicklern und Forschern einen Moment der

Zusammenkunft. Und da AMRO in den Praktiken und Kulturen der Free/Libre Open Source Software-Philosophie verwurzelt ist, präsentiert es künstlerische Projekte, die mit FLOSS-Tools entwickelt wurden und deren Prinzipien folgen, Werke, die sich mit aktuellen sozialen, politischen und ökologischen Fragen auseinandersetzen. Im Laufe der Jahre wurde das von der AMRO-Community durch Fragestellungen und Intentionen zum Ausdruck gebracht, wie es die Titel der Festivals verdeutlichen, wie „Autonomy (im)possible?“ (2014) und „Waste(d)!“ (2016) oder „Unmapping Infrastructures“ (2018), „Of Whirlpools and Tornadoes“ (2020) und „Debug“ (2022), um nur einige der jüngsten Ausgaben zu nennen.

Das Festival findet nun zum 10. Mal statt, diesmal unter dem Titel "Dancing at the Crossroads". Derzeit, dieser Text wird im Vorfeld des Festivals geschrieben, wird ein viertägiges Programm mit Vorträgen, Workshops, Performances und Showcases rund um die Themen KI und nachhaltige Datenverarbeitung entwickelt. Das Festival will aber auch darüber nachdenken, wie tief digitale Technologien mit der Kriegsmaschinerie verwoben sind, die sich derzeit in verschiedenen Teilen der Welt, wie der Ukraine und jetzt in Gaza, abspielt und den Menschen schreckliches Leid zufügt. Art Meets Radical Openness wird auch ein Ort sein, um dies zu diskutieren.

Vom Forschungslabor zu AMRO 2024

Die aktuelle Ausgabe von AMRO wurde in den letzten zwei Jahren durch die Aktivitäten des Forschungslabors entwickelt, das sich mit Ausbeutung und Burnout durch digitale Plattformen sowie mit nachhaltigen Modellen für digitale Arbeit und dem Aufbau von Netzwerkinfrastrukturen beschäftigt hat. Diese Themen wurden gewählt, da sie mit dem internen Status von servus selbst zusammenhängen, dessen Betrieb durch hohe Stromkosten und heikle Momente von Personalwechsel im Team herausgefordert wurde und wird, ein Prozess, der höchste Aufmerksamkeit in Bezug auf Wissenstransfer und Neubewertung der Arbeitsabläufe erfordert. Die Überlegungen und Schwierigkeiten innerhalb dieses Prozesses waren der Ausgangspunkt für einen konzeptionellen Research, der sich als Residency von *vo ezn*, Sound- & Infrastruktorkünstlerin, und als Labor mit der Transmedia-Künstlerin *S()fia Braga* materialisierte. *vo ezn* untersuchte Server-Burnouts und „introvertierte“ Interfaces in einer virtuellen Maschine, die im *servus.at*-Rechenzentrum gehostet wurde. *S()fia Braga* untersuchte die entmenschlichende Arbeitsdynamik innerhalb von Social-Media-Plattformen: Die Überlastung des Servers wurde mit der Überlastung der Menschen in den gewinnorientierten, heutigen Netzwerkökonomien verglichen, die ein extraktives, das heißt datenhungriges Ökosystem bevölkern, in dem die Sichtbarkeit des Alltags und die Monetarisierung eng miteinander verwoben sind.

Letztes Jahr haben wir auch an dem von der Stadtwerkstatt produzierten Projekt „Bloodproof of Life“ mitgewirkt, einer Performance über Werte, Lifeblood und Arbeit, bei der das Publikum aufgefordert wurde, 4 ml Blut zu spenden und Teil eines kollektiven Rituals der (Selbst-)Ausbeutung zu werden.

Servus hat sich außerdem der Gruppe angeschlossen, die die Digital Depletion Strikes organisiert, eine Reihe von Initiativen, die die weitgehend unbehandelten Folgen der extraktiven Cloud kritisieren, einer Praxis der Ausrichtung der Gesamtsysteme rund um diese Art von expansiver Ökonomie. Es geht dabei um Allianzen mit anderen Communities, die sich mit feministischen Prinzipien der Infrastrukturwartung, der Kritik an der digitalen Ausbeutung im Arbeitskontext und der kolonialen Dynamik von Clouds und Computern beschäftigen. Schließlich untersuchten wir auch aktuelle Ansätze für nachhaltiges Compu-

ting, wie Low-Tech und Permacomputing, und – durch eine Residency von Federico Poni – wie Konzepte des ländlichen Computings die Community-Rituale, natürliche Rhythmen und ressourcenarme Prozesse inspirieren können bzw. zu Erkenntnissen beitragen.

Dancing at the Crossroads

Bei der Konzeption des Festivals bezogen sich die „Crossroads“ zunächst auf die jüngsten Entwicklungen im Bereich der künstlichen Intelligenz, wo die Begeisterung über ihr Potenzial mit der Besorgnis über die Folgen einer unkritischen, weit verbreiteten Übernahme solcher Technologien einhergeht. Das Bild der Crossroads wurde von Patrick Derieg, einem Community-Member, in einem Artikel eingebracht, in dem er zu einer stärkeren Auseinandersetzung mit der KI aufrief¹, aber das Bild der Crossroads bot auch eine gute Grundlage für den Klimanotstand und die Dringlichkeit, sich mit diesen Auswirkungen auseinanderzusetzen.

Nach den Angriffen auf Israel am 7. Oktober 2023 und der anschließenden israelischen Invasion in Gaza hat sich der internationale politische Kontext jedoch dramatisch verändert, so dass unser Festivalthema um Fragen zu politischen, sozialen und ethischen Aspekten von Krieg und Konflikten im Allgemeinen erweitert wurde. Die generelle politische/kriegerische Situation ist verbunden mit einem Gefühl der Ohnmacht, des Schocks und der Lähmung, des Scheiterns einer Idee der politischen und diplomatischen Bemühungen, des Gefühls, an einem Scheideweg zu stehen und nicht zu wissen, welchen Weg man einschlagen soll. Hier wird die Idee des Tanzes zu einer Art Oszillation des Unbehagens.

Als eine Gemeinschaft, die sich mit Technologie in der Gesellschaft befasst, denken wir darüber nach, wie Netzwerktechnologien zu all dem beitragen, da Maschinen des Krieges und der Medienkontrolle die Logik der Militarisierung, der Ausbeutung, des Profits und der Eroberung nutzen, die auch in der kapitalistischen Wirtschaft verwendet wird. Wir glauben nicht, dass ein Programm oder ein Protokoll allein die Welt retten wird, aber wir glauben, dass Software und Technologien aktiv zur gegenwärtigen Krise beitragen und von ihr profitieren, und das wollen wir auch diskutieren. Wir vergessen nicht, dass das Internet in einem militärischen Kontext entwickelt wurde und immer noch wird, und militärische Operationen sind auch Laboratorien, in denen die nächsten Technologien

und Konzepte für den späteren Einsatz (und die Kommerzialisierung) unter Stress getestet werden. Angesichts der Komplexität der Krisen hoffen wir, dass unser Community Festival ein Raum sein wird, in dem unterschiedliche Ansichten und Prioritäten aufeinandertreffen und einen Austausch und eine Bereicherung zwischen den Menschen ermöglichen, anstatt Polarisierung, Intoleranz oder Parolen zu verbreiten. Wir laden unsere Teilnehmer ein, mit demselben Geist zu kommen.

An den Crossroads, die zu den komplexen Multikrisen von Kriegen, totaler KI und Klimakatastrophe führen, will #AMRO24 ein Raum für Diskussion und Widerstand sein, für den Austausch und das gemeinsame Lernen zu aktuellen Themen unserer vernetzten Zeit. AMRO hat seine Community von Künstler:innen und Technolog:innen, Aktivist:innen und Entwickler:innen eingeladen, Arbeiten beizusteuern, die Formen des Protests und des Dissenses gegen den normativen, extraktiven und antisozialen technologischen Mainstream entwickeln, Formen des computergestützten Wachstums und Permacomputing-Prinzipien imaginieren und sich mit den Folgen eines möglicherweise widerständigen Aufstiegs der totalen KI auseinandersetzen.

Insbesondere sind wir sehr daran interessiert zu beobachten, wie KI in den letzten Jahren zu einer neuen Leitmetapher geworden ist, die den gesamten technologischen Stapel organisiert und einbezieht, wie es die Autorin und Forscherin Kate Crawford in ihrem 2021 erschienenen Buch *Atlas of AI: Power, Politics, and the Planetary Costs of Artificial Intelligence* beschreibt. Von der Gewinnung von Rohstoffen für die Herstellung der Computersysteme über die Herstellung von Datensätzen, bzw. Menschen als Datensätze zu verwerten, bis hin zu den statistischen Systemen, die Entscheidungen über unsere eigenen Sozialversicherungslebensläufe treffen – datengesteuerte Automatisierung ist allgegenwärtig, versteckt sich aber hinter der irreführenden Metapher der künstlichen Intelligenz. Um sich auf das zu konzentrieren, was in solchen technischen Systemen tatsächlich hilfreich sein kann, schlägt der Künstler und Forscher Francis Hunger vor, „Künstliche Intelligenz zu enthypen“. Mit einer ähnlichen Intention will AMRO die technischen und kulturellen Folgen automatisierter und datenbankgestützter Entscheidungsfindung sowie die Muster und Grenzen der „maschinellen Konditionierung“ und „gewichteter Netzwerke“ untersuchen.

Darüber hinaus sehen wir den Bereich der KI-Entwicklung als den nächsten Bereich, in dem sich das Spannungsfeld zwischen Privatisierung und Allmende abspielt. Wer profitiert von den frei verfügbaren intellektuellen Ressourcen, die jetzt online verfügbar sind? Welche sozialen Folgen haben fehlerhafte Datenbanken, die für das maschinelle Lernen erstellt wurden? Wie können wir es vermeiden, zum Rohstoff für Maschinen zu werden, um den Kapitalismus weiter anzutreiben und lediglich Reichtum für wenige zu generieren, und stattdessen diese Techniken zur Unterstützung von Gesellschaften und deren Individuen nutzen?

Darüber hinaus wird in vielen Aspekten den realen Kosten der KI, bzw. für die Entwicklung solcher Systeme, in Bezug auf Material und Energie nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Dies sollte nicht übersehen werden, so der Journalist und Autor Paris Marx, der bei AMRO eine Keynote halten wird. (disconnect.blog/ai-is-fueling-a-data-center-boom) Vielleicht können wir auch von Experimenten im Bereich Computational Degrowth und Permacomputing lernen und diskutieren, wie wir Schritte in Richtung einer weniger energieintensiven IT oder einer weniger IT-intensiven Gesellschaft unternehmen können.

Schließlich wird das AMRO-Programm mit einem Schwerpunkt auf Open-Source-Praktiken entwickelt. Dies folgt nicht nur den Wurzeln und Traditionen des Festivals, sondern dient auch dazu, den besonderen Charakter seiner Gemeinschaft zu betonen. Wir sind uns bewusst, dass nicht jeder auf dem gleichen technischen Niveau ist und die gleichen Möglichkeiten hatte, sich das Wissen und die Fähigkeiten anzueignen, die für die Entwicklung eigener Projekte mit F/LOSS-Prinzipien und -Komponenten erforderlich sind. Mit der Organisation des Festivals wollen wir nicht nur Projekte zeigen, die mit Open-Source-Software realisiert wurden, sondern auch den teilnehmenden Künstler:innen die Möglichkeit geben, ihre Projekte mit Open-Source-Software neu zu gestalten – und dabei vom Know-how des Vereins unterstützt zu werden.

Durch AMRO und seine Aktivitäten trägt servus dazu bei, die F/LOSS-Prinzipien in der aktuellen Medienkunstlandschaft präsenter und sichtbarer zu machen. Dies war für den Verein in den letzten 15 Jahren sehr wichtig, aber gerade in der aktuellen Zeit von Krieg, KI und Klimanotstand glauben wir, dass die Werte dieser offenen und frei zugänglichen Technologien einen relevanten Impuls für eine kritische, nachhaltige und gemeinschaftsorientierte Entwicklung von Medienkunst und digitalen Kulturen geben können. ■

Davide Bevilacqua ist Künstler, Kurator, arbeitet für servus.at und AMRO.

→ core.servus.at

→ radical-openness.org

→ davebevilacqua.com

Siehe: *Patrick Derieg, Eine entscheidende Wegkreuzung, Zeitung Versorgerin 139*

AMRO24

8.–11. Mai 2024

Festival für Kunst, Haktivismus und offene Kultur

AMRO, Art Meets Radical Openness, ist ein alle zwei Jahre stattfindendes Festival für Kunst, Haktivismus und offene Kulturen, das seit 2008 von servus.at in Kooperation mit der Kunstuniversität Linz, Abteilung für Zeitbasierte Medien, veranstaltet wird. AMRO bietet verschiedene Kontexte, um die Herausforderungen digitaler Kulturen, Software und Netzwerkinfrastrukturen, Kunst und Alltag, Bildung, Politik und Aktivismus zu diskutieren.

Kooperationen & Festivalorte: Kunstuniversität Linz, Abteilung für Zeitbasierte Medien, afo – architekturforum oberösterreich, STWST Stadtwerkstatt, bb15 – Raum für zeitgenössische Kunst, MAERZ, dh5, /dev/!ol – Developer Lab of Linz, u. v. m.

→ radical-openness.org/en

→ core.servus.at

Bildrubrik: Sauna und Floating



Eine kurze Geschichte der mobilen Saunen und der treibenden, autonomen Objekte in 4 Beispielen – Teil 1:

Eigenheim im ehemaligen Fleischcontainer, Robert Eisenhuber, 2010

Eigenheim auf der Donau: Versorgerin 86, Mai 2010

→ versorgerin.stwst.at

Im Möglichkeitsraum der Fantasie

Lisa Spalt bündigt in ihrem zuletzt erschienenen Buch *Grüne Hydra von Calembour* den Überfluss an schierer Information mit dichterischer Fantasie, deren sprachliche Volten und Spiele niemals durch Machine Learning erreichbar wären, meint Thomas Raab. Er formuliert einige Hypothesen über den technik- und kapitalismuskritischen Generalbass, der im Buch schwingt.

Text **Thomas Raab**

Einige Hypothesen ...

Am Anfang stehen Anforderungen. Anforderungsprofile gar. Das schreibende Ich muss sich (es) beweisen. Aber was? Dass man noch Autorin ist, dass man noch da ist, dass man trotz allem, trotz fortschreitender Endlosdifferenzierung in Nischen bei gleichzeitiger Monopolisierung eines Konsens der Mächtigen wenigstens sich selbst etwas zu sagen und, daher, zu schreiben hat?

„Ja, bitte greifen sie beherzt nach meinen kostengünstigen Plattitüden! Traditionell mundgeblasene Binsenweisheiten bieten uns eine Ebene, auf der wir alle gut stehen können. Darauf deutet schon der lateinische Name der Binse hin: *Juncus* stammt vom lateinischen *iungere*, und das heißt verbinden.“ (S. 87)

In 45 Abschnitten, teils in Prosa, teils als gedichtartige Einschübe, garniert mit stilsicheren Montagen historischer Bilder, verbindet Lisa Spalts *Grüne Hydra von Calembour* disparate Dinge aus dem Meer und Mehr an Information. Man darf vermuten, dass es sich dabei um jenen Müllhaufen handelt, den wir so optimistisch „Internet“ nennen. Jede Information (und ihr Gegenteil) scheint verfügbar. Aber wie die gefundene Information ordnen? Zu welchem Thema? Der in Linz lebenden und 1970 geborenen Autorin gelingt es, mit zwei formalen Vorgaben, deren Schlüssel sich im Buchtitel finden, sich selbst und ihre Reaktion auf *das alles* zu einem Thema zu machen, das auch über *uns alle* etwas sagt, weil wir uns täglich in einer ähnlichen Situation befinden.

„Aktionen auf den Müllhalden der Geschichte wurden Performern wie mir nun zum großen Geschäft.“ (S. 30)

Die grüne Hydra ist bezeichnenderweise ein Nesseltier des Süßwassers. Sie ist sesshaft und lebt symbiontisch mit ihren inneren Algen, auch, wenn man will, in Aquarien. „Unverdauliches wird von der Hydra durch die Mundöffnung gleich wieder ausgeschieden.“ (S. 41) Das Wort Hydra bezeichnet in der griechischen Mythologie zugleich ein vielköpfiges Ungeheuer, die jeden Kopf, der ihr abgeschlagen wird, mit zwei neu nachwachsenden ersetzt. Immer wieder schauen daher im Text neben allerlei Getier und Gepflanz' auch Odysseus, Laokoon, Zeus oder Herkules vorbei.

„Er arbeitet als Masseur im rumänischen Băile Herculane, hält Schlangen als Haustiere, lungert tagsüber unter einer der billigen Plastikliegen aus der Gartenparadiesabteilung herum und predigt dabei von einer undeutlich definierten Aufgabe, bei der es, wie er sagt, um Leben und Tod geht: die Bestie zur Aufgabe zu zwingen, die Aufgabe meistern, so ungefähr.“ (S. 65)

Wieder sind wir bei den Anforderungen der postindustriellen Welt (für die meisten im Westen), durch die wir uns auf unseren Smartphones wischen. Die Hydra als formveränderliches Doppelwesen Tier und Mythengestalt, dient der Autorin als ordnende Allegorie. Diese bietet, wie die Autorin in einem vorangestellten Motto zu Virginia Woolf und in einer „Tragtaschentheorie der Belletristik“ andeutet, „nachwachsende Hohlformen“ für zuweilen witzige Gedankenketten. Aber was ist mit dem „Calembour“ im Titel? Ich musste im Wörterbuch nachschlagen. Es handelt sich um das veraltete französische Lehnwort für den „Kalauer“, also den flachen Witz, der meist auf Mehrfachbedeutungen von Wörtern oder eben Binsenweisheiten, oberflächlichen Verbindungen, beruht.

„»Manna« riefen sie. Es klang wie *Money*. Bald verwechselten sie Bugs mit Bucks und sprachen in den höchsten Tönen vom Flohmarkt.“ (S. 23)

Solcherart Wortwitze sind ein ambivalentes literarisches Mittel, gewähren sie doch manchmal, wie schon Freud in seinem Buch *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten* 1905 schrieb, trotz ihrer Flachheit unerwartete und inspirierende Einsichten, die über das lustvolle Lachen als bloße Entspannung, weil ein Wort für zwei Dinge in der Ökonomie unseres Denkens so sparsam ist, hinausgehen. Gleichzeitig mit dieser Lust schämt man sich dennoch gerade wegen der Oberflächlichkeit der Assoziation. Literatur ist auch ein Gefäß für Scham.

„»He, wer sind Sie? Wie können Sie zu uns sprechen, wenn die Menschheit vor Scham im Boden versunken ist?«“ (S. 151)

Solche Hypothesen legen nahe, dass es sich bei *Grüne Hydra von Calembour* um ein metafiktionales Werk handelt, in dem seine Autorin die Lesenden auf eine Schnitzeljagd zu literaturgeschichtlichen und persönlichen Schreibmotiven einlädt. Das Buch als Rätsel. Die häufige Beschreibung von „Märkten“, sei es ein Garten-, Bau- oder Flohmarkt, aber auch im wirtschaftswissenschaftlichen Sinn, lässt durchblicken, dass hinter den Metaphern und Wortspielen ein kapitalismuskritischer Generalbass schwingt.

„Ich kann nicht sagen, ob es die linke oder die rechte unsichtbare Hand des Marktes war, welches dieses Maß zum Gesetz erhoben hat.“ (S. 81)

Besonders sticht mir ein Abschnitt mit dem Titel „Aufbau“ hervor. In ihm wird eine artifizielle feministische Kleinutopie samt

Schwestern und Bademeisterinnen beschrieben, in der die hierarchische Ordnung „verflacht“ wurde. Doch auch diese Utopie scheint marktförmig – „Der Plan des Marktes ist der meines Gehirns“ (S. 78) – und kann mangels übergeordneter Utopien nicht revolutionär werden. Im Anhang des Buches erfahren wir passend, dass sich Spalt von privaten Utopien anregen ließ, deren Beschreibungen sie und Otto Saxinger, ihr Mitarbeiter am „Institut für poetische Alltagsverbesserung“, das auch als Mitautor angeführt wird, in Österreich, Deutschland und Rumänien erfragten.

„Welche Revolution können Turbodünger und Thermo-King in Gang setzen? Speziell die letztgenannten Objekte erscheinen mir zuweilen wie nicht ganz echt.“ (S. 79f.)

Eine weitere Lesart des Buches könnte technikkritisch sein. Denn selbst flache Assoziationen sind Assoziationen, wie gesagt, echte Denkleistungen, die beispielsweise ein Textgenerierungsprogramm nach Prinzipien des *Machine Learning* nicht liefert. Deren neueste Generation bezieht in ihre Wortfolgenstatistik zwar weit im „Trainingskorpus“ entfernte Worte mit ein, doch diese irreführend „Kontext“ genannte Funktion, kann nicht, wie Spalt es vor-exerziert, über lange Strecken *eine*, noch dazu mehrdeutige Metapher wie die Hydra, geschweige denn Ironie, von der es im Buch nur so wimmelt, durchhalten. Die „KI“ bleibt selbst, wenn sie Witze ausgibt, bierernst, weil ihr im Guten wie im Schlechten der Kontext menschlicher Ziele fehlt. Deren Widersprüchlichkeit ist es letztlich, die uns Doppelbedeutungen und Wortspiele im krassen Gegensatz zu „KI“ so umstandslos erkennen lässt.

Diesen Kontext stellt bei Spalt eben ihr widerborstiges und widersprüchliches lyrisches Ich her, das sämtliche Tendenzen ihrer Witze, ob flach oder tief, zu einer technik- und kapitalismuskritischen Parodie bündelt. Dieses Ich sorgt auch dafür, dass die Wortassoziationen nicht so ausfasern, dass man trotz der Ablenkungen beim Lesen den Gesamtzusammenhang nie völlig verliert und diesen mit eigenen Einfällen verbindet. Es ist ein Buch über die *Existenz einer Autorin*, die recherchiert, schreibt,

feilt, sich erfreut, in einem Marktumfeld, dass dem Ich-Zusammenhang durch Zurverfügungstellung fertiger Bild- und Textkonserven ständig entgegenwirkt. Kurz, es ist ein Buch, dessen fahriges und doch konsistente Tonart wir alle aus dem Alltag kennen.

„In der Tierwelt meines Komplexes stelle ich Natur-Imitate aus Polyesterharz vor, deren Länge jeweils genau sieben Zentimeter beträgt, außer in den seltenen Fällen, in denen eine Gussnaht nicht exakt abgeschliffen wurde.“

Lisa Spalt ist eine Schlitzohry und antwortet auf den *history overload* von Internet und *Machine Learning* nicht mit der Spiegelung seiner Flachheit oder der immer gleichen Sozialkritik, sondern durch eine Ordnung, die in ihrem lyrischen Ich zusammenläuft. Sie wühlt sich durch das Material von Legenden, Mythen und Wissenschaft um uns zu sagen, dass wir beim Thema des eigenen Ich, bei unseren genuin gewachsenen Interessen bleiben und von dort aus im Wust der Information tiefer graben sollen.

„Meine *Word Studies* werden die Wissenschaft der Zukunft sein, aber langsam muss ich doch draufkommen, wie ich meine Wortwissenschaften so weit entwickeln kann, dass ich das *Wording* am Ende auch zu *worlden* vermag.“ (S. 117)

Ich weiß jedenfalls von keinem längeren Prosabuch seit Georges Perec, das wie Lisa Spalts *Grüne Hydra von Calembour*, dem Wortwitz, in seinen banalen wie tiefergründigen Andeutungen, so konsequent und lustvoll nachspürt. Um sich in ihrem dichten Geflecht aus Kalauern und Seitenhieben zurechtzufinden, schaden auch Synonym-, Herkunftswörterbuch und Thesaurus nicht.

Natürlich, ich weiß, nur Hypothesen ... Doch diese sind es, die uns eben nicht geschenkt werden, die wir nicht im Internet gratis bekommen. Sie sind es, die uns ins Wirrwarr von Daten, Informationen und bürokratischen Anforderungen eine Ordnung bringen, mit der wir leben können. Auch wenn diese Ordnung im Augenblick – und das begreife ich als Fortschritt –

nicht universell sein kann und wie in diesem Buch verhandelt werden muss.

Spalts Buch, das zu ihrem bereits umfangreichen literarischen und performativen Gesamtwerk beiträgt, für das sie 2022 mit dem Veza-Canetti-Preis der Stadt Wien ausgezeichnet wurde, ist ein mimetischer Take auf die Schwierigkeit der Sinnsuche in einem Umfeld, in dem jede Theorie und ihr Gegenteil, jede Meinung und ihr Gegenteil bereits argumentiert sind und backfertig zur Verfügung stehen. Zugleich ist es ein antiautoritäres Buch gegen jede Erziehungskunst, gegen Erziehungsjournalismus und Erziehungsliteratur.

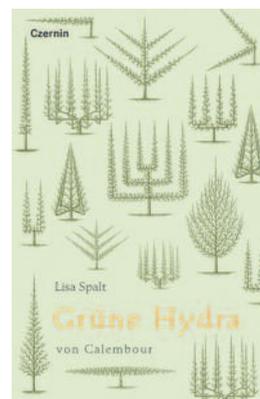
Ja, wir haben tolle Helferleins wie Suchmaschinen, Plattformen und KI. Aber was wir suchen, können sie uns nicht sagen. Dazu müssen wir uns in den Möglichkeitsraum unserer Fantasie wagen. ■

Thomas Raab (*1968 in Graz) lebt als freier Schriftsteller mit naturwissenschaftlichem Hintergrund in Wien. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Prosadichtung, Kunsttheorie, Selbstbeobachtung und Affektpsychologie. Zuletzt erschien von ihm Oswald Wieners Theorie des Denkens (hg. mit T. Eder und M. Schwarz, De Gruyter 2023).

→ www.nachbrenner.at

→ [@raab.raskolnikova](https://www.instagram.com/raab.raskolnikova)

📖 Lisa Spalt, *Grüne Hydra von Calembour* (Wien: Czernin 2023, 166 S.)



Augen hören besser

Einen tiefen Einblick in das weit verästelte, zeitgenössische Gigposter-Schaffen bietet die jährlich erscheinende Buch-Serie *The Raw Stuff*. Fresh outta OÖ sind darin nicht nur Gigposter auszumachen, sondern ein ganzes Universum an Gestaltungsmethoden. Christian Wellmann über unerwünschte Kategorisierungen, das aktuelle Buch TRS#3 und die Präsentation am 15. März in der KAPU.

Text **Christian Wellmann**

Die Welt der Gigposter hat eine lange Historie, beginnend mit der alternativen US-Musikbewegung, rund um Hippie-Epigonen wie Grateful Dead oder Jimi Hendrix. Designer wie Rick Griffin oder Stanley Mouse gaben der psychedelischen Ära den grellen Anstrich. Zumeist in Head-Shops gekaufte, ikonische Gegenkultur-Manifeste für die Wand zu Hause, das visuelle Gegenstück zu in LSD getauchte Räucherstäbchen. In den 1980er-Jahren bildete sich die sogenannte

„Modern Era“: Frank Kozik oder Raymond Pettibon entsorgten mit ihren Comic/Punk-Attacken die Altvorderen, parallel zu den Revolutionen in der Musik.

Seitdem explodiert diese Subkultur weltweit, es gehört sozusagen zum guten Ton (besonders für Bands im Gitarrenbereich) ein flashiges Plakat – als Unikat! – im Repertoire zu haben. Alles ist natürlich vielfältiger geworden, so findet man neben Siebdrucken auch Linolschnitte, Riso, Offset, Kunstdrucke, etc. Vor einigen Jahren war das eher auf Siebdruck-Poster beschränkt, wobei sich die internationalen

Szenen sehr voneinander unterscheiden. In Österreich ist DIY am Drücker.

Rohe Power

Einen tiefen Einblick in das weit verästelte, zeitgenössische Gigposter-Schaffen bietet die jährlich erscheinende, aktuell bei der dritten Ausgabe angelangte Buch-Serie *The Raw Stuff* (TRS). Heavy-Musik-Artworks der grafischen Underground-Kultur aus Europa und Österreich. Die Bandbreite reicht von Punk, Pop, Metal, Rock bis zu Arbeiten für Depeche Mode, Iggy Pop oder Elton John (TRS #2) und zeugt von einer kontrastreichen Diversität. Von Probe-raum- zu Stadionbands. Von Linz nach LA.

Fresh outta OÖ sind darin aber nicht nur Gigposter auszumachen, sondern ein ganzes Universum an Gestaltungsmethoden: Vinyl- und Tape-Artworks, T-Shirt-Design, Street Art, Tattoos, Filmposter, Skateboards, Buchdesign, Bierlabels etc. Kategorisierungen unerwünscht. Vollgekrante 280 Seiten mit 413 Artworks aus 12 europäischen Länder mit mehr als 210 Bands auf Hochglanzpapier – und mit 600 Gramm wahrlich ein ziemlicher Brocken. Das durchgehend zweisprachige Kompendium (deutsch/englisch) präsentiert eine fokussierte Übersicht dieser Vielfalt und ist eine Plattform für die Stilfülle.

Das selbstverlegte Herzblut-Projekt des von Marchtrenk aus operierenden Herausgebers und Illustrators *aplacefortom* aka Tom Gasperlmaier ist hauptsächlich eine One-Man-Show, mit Input von Helfer:innen. Er wählt aus, kontaktiert, interviewt, gestaltet, networkt, textet. Und was ihm besonders wichtig ist: er vermittelt untereinander – zum Beispiel wer/wo Siebdrucken kann, welche Band ein Cover braucht oder was bei einer größeren Band eigentlich verlangt werden kann. Es geht um eine Gesamtdarstellung der Mitwirkenden und das Vernetzen von vielfältig kreativen Menschen. Um Zwischenmenschliches, Kooperationen, die lokale Szene unterstüt-

Foto **aplacefortom**



zen und Musik, die ihn bewegt. Und um damit eine dynamische Leinwand für diese Kreativität zu schaffen. Es ist ein Projekt, das sich seit dem Beginn einfach organisch (weiter)entwickelt hat – eine ständige Steigerung ist klar erkennbar.

„Im Buch sind nur Leute, die auch kontinuierlich etwas veröffentlichen, relevant für die Musikszene sind und etwas Besonderes machen“, beschreibt Gasperlmair seine Mission, die für ihn besten europäischen Alternative-Art-Artists zusammenzubringen. „Mit jedem Release versuche ich, ein bisschen über den Tellerrand hinauszublicken und ein Auge auf musikverwandte Szenen wie Tätowieren, Street Art oder alternative Illustration zu werfen.“ Die Selektion folgt keinen strikten Kriterien. Ziel ist es, Artists zu zeigen, die für Bands hochqualitativ im eigenen Stil arbeiten. „Inzwischen kennen sich alle im Buch vorkommenden Künstler:innen auch untereinander – viele auch persönlich, aufgrund der Ausstellungen. Im Grunde probiere ich, eine Art von Darstellungsfläche für die Involvierten zu schaffen“, konkretisiert der Herausgeber.

TRS erscheint im Eigenverlag und ist nicht im Handel erhältlich, nur via Webshop und bei Präsentationen, außerdem haben die Mitwirkenden ein Kontingent zum Verkaufen. Das Projekt soll persönlich und unabhängig bleiben, ohne Werbung, Sponsor oder Fremdfinanzierung.

Das ist kein Buch!?

„Ich bin mir bis heute nicht sicher, ob es ein Buch oder ein Katalog ist. Irgendwie mitten drinnen und eine Darstellung von der Zusammenarbeit der gesamten Szene – etwas Übergreifendes“, grübelt Gasperlmair. Ein Deluxe-Fanzine für Musiknerds und an unabhängiger, visueller Kunst Interessierten, vielleicht. Oder gar ein (zu dick geratenes) Indie-Kunst-Magazin?

Es finden sich darin nur offiziell abgesegnete Werke aus mehreren Jahren, die exklusiv für die Locations oder die Bands entstanden sind, die Rechte bleiben beim (visuellen) Artist. Also keine Fan-Art. Es geht um das Gefühl, das die Illustrierenden in die Musik/Bands übertragen. Also darum, die visuelle Seite der Musik sichtbar zu machen. Die Liebe zur Kunst mit Musik fusionieren. So spricht beispielsweise AMMO in TRS #3 davon, ein visueller Übersetzer zu sein.

Grafisch ansprechend ist, dass oft Ausschnitte von Details verwendet werden, auch weil das Format klein und handlich gehalten wurde, als Kompromiss, um günstig zu bleiben. Zusätzlich gibt es Hintergrundinfos, Interviews, im hinteren Teil ei-

nen Rückblick auf das aktuelle Schaffen von bisherigen Artists oder die letzte Seite, die mit Fake-Anzeigen die ganze Chose gediegen abrundet. Wie in so ziemlich allen Anthologien (zu welchen Themen oder Bereiche auch immer) gibt es einiges, das interessiert, manches weniger – im besten Fall wird man über seine eigenen Grenzen hinweg informiert, optimalerweise inspiriert. So findet man etwa vom Street-Art-Meister Nychos sogar ein Gigposter oder vom Poster-King Michael Hacker ein Kapitel rein über Bier (TRS #1).

Ungefähr ein Drittel der aktuellen Ausgabe nehmen Frauen ein. TRS will sich weiter vom Klischee lösen, dass mehr Männer wie Frauen in diesem Genre tätig sind. „Die Wahrheit ist, dass der Rockbereich eher eine Männerdomäne ist. Mittlerweile nicht mehr ganz so, der Frauenanteil wird immer mehr – auch im Buch“, verspricht Gasperlmair. Die nächste Veröffentlichung dürfte variieren und ein „Spinoff“ werden, eine Spezialausgabe. Das ursprüngliche Konzept wird aber weitergeführt, mit Nummer Vier in nächster Zeit – in welche Richtung das alles laufen wird, bleibt aber offen.

Im Auge des Lockdowns

aplacefortom aka Tom Gasperlmair arbeitet als Illustrator für nationale (u. a. Heckspoiler) und internationale Bands (u. a. die Grammy-Gewinner Gojira) und Labels (Sony, Warner etc.). Seine Arbeiten sind grundsätzlich in Tusche handgemalt und mit dem Computer koloriert. Es geht ihm um originelle Arbeiten mit innovativen Konzepten. Außerdem ist er Veranstalter, Koordinator und eben *The Raw Stuff*-Herausgeber – alle Cover sind von ihm, mit dem markanten Augapfel als variable Klammer.

Grundsätzlich im Grafik-Design tätig, startete er vom Großraum Wels Projekte, war anfangs auch in Bands aktiv – *All Falls Down* (Death Metal) und *Orphan* (Punk). „Ich war der, der in der Band die ganzen Poster gemacht hat. Dann haben auch befreundete Bands nachgefragt, ob ich auch was für sie machen kann. Nebenbei habe ich Tattoo-Vorlagen und Plakate gemacht – schließlich 2013 das erste Gigposter. Das hat sich alles so gut entwickelt, dass ich *aplacefortom* gegründet habe und seither selbständig Illustrationen anfertige.“ Momentan bleibt ihm keine Zeit zum Musikmachen, weil „wenn ich etwas mache, dann nur gscheid und intensiv!“

Konsequent ist auch die TRS-Gründungsgeschichte: „Im ersten Corona-Lockdown bin ich draufgekommen, dass Leute in meinem Bereich ziemlich brachliegen und Angst haben, wie es weitergeht. Das The-

ma Buch habe ich schon länger im Kopf gehabt, aber dazu nie ein griffiges Thema gehabt. Daher hat sich das angeboten, gemeinsam ein Buch mit der österreichischen Szene zu machen. Anfangs einfach als Versuch, zunächst mit einer kleinen Auflage, die dann bereits nach einem Tag ausverkauft war. Danach nachgedruckt, das Feedback war sensationell.“ Er hat nie die Absicht gehabt, eine Serie von Büchern zu diesem Thema zu machen, aber nach sehr viel Unterstützung von österreichischen Indie-Big-Playern, von SLAM, FM4 bis zur Arena, die nach einer Ausstellungs-Kooperation gefragt hat, genauso wie die KAPU, hat sich *The Raw Stuff* als folgerichtiger Weg herausgestellt.

Präsentiert wird TRS #3 wieder im bewährten Rahmen von Ausstellungen und Konzerten, bei denen ausgewählte Künstler:innen und im Buch vorkommende Bands am Start sind. Es können natürlich auch Poster erworben werden. Unter anderem am 15. März mit *Black Rainbows*, *Lupus* und *Swanmay* in der KAPU. Wie immer gibt es, für die zum Beispiel extra aus Andorra oder Polen Anreisenden, keine Standgebühr. Die Ausstellungen werden gut angenommen und besucht. „Das macht Sinn und pusht weiterzumachen“, so Gasperlmair, der auch an einer neuen Ausstellung für die Wiener Arena arbeitet, genauso an einer Coop mit der Postgarage in Graz. Außerdem vermittelt er Illustrator:innen, die dann zusätzlich für die KAPU und Arena Plakate gestalten. ■

Christian Wellmann schreibt, Sachen wie diese. Ist DJ und beschäftigt sich eingehend mit Comics.

→ www.therawstuff.at
→ aplacefortom.com

🕒 THE RAW STUFF ON TOUR
Exhibition + Black Rainbows (it),
Lupus, Swanmay
KAPU, Fr. 15. März 2024, 19:00 Uhr

Die erste THE RAW STUFF Ausstellung 2024 startet als Opening Event des Next Comic Festivals.
Ausstellung & Market sind gratis, fürs Konzert mit Black Rainbows, Lupus und Swanmay ist ein Ticket erforderlich.

Mehr und alle Infos:
→ kapu.or.at

Im Rahmen von:
nextcomic-Festival 2024
15.–23. März 2024
→ nextcomic.org



Karla Kolumna: Eine Antwort auf das Antwortschreiben von Hubert Humorlos

Mein lieber Schwan! Wenn du glaubst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Hubert oder Herbert her. Ich dachte ja nicht, dass es so etwas Fetzenepertes gibt, aber naja, mein lieber Hubert Humorlos, in voller Pracht und Blüte beweist du mir das Gegenteil. Die Kosten des Westrings in Leberkäsemmeln umrechnen ... pfoah, starke Leistung. Ich sehe schon avantgardistisch-kecke Buchtitel vor meinem geistigen Auge: „Die Fettringe des Hubert Humorlos. Wie ich ein ganzes Universum frittierte“, oder auch eine kleine Fernsehreihe „Mit Franz Hiesl und Hubert Humorlos auf den Spuren der Radwege am Westring“. Wenn du willst, berate ich dich gerne, ich Karla Kolumna, die ich dich mit meiner Kolumne anscheinend derartig herausfordert habe, dass du auch schon in Qualitätsmedien KI-Zeilenschinderei vermutest. Mein Honorar liegt irgendwo zwischen einem Spritzer und dem, was Alfred Gusenbauer nimmt, inklusive Spesen. Apropos, dein Name scheint bei dir Programm zu sein. Weshalb ich auch bezweifle, dass du viele Haberer gehabt hast, die dir bei der Fälschung von Umfragen zu Innenstadt- und Verkehrsgestaltung zur Hilfe geeilt sind, aber ich nehme an, das erledigt sich ohnehin alles von selbst.

Jetzt, wo wir schon so ein bisschen mit den sprachlich frei flottierenden Gummiwürsten aufeinanderzutanzeln – kann es sein, dass du gleichzeitig im Sold von Fleischkasmafia, Automobilindustrie und diversen regionalen Krawallblättern

und Propagandablogs stehst? Denn so wie du schreibst, drängt sich mir dieser Verdacht auf, wie das unweigerliche Wimmerl nach dem Genuss von Leberkäskrapfen.

Zu deinen Rechenkünsten beim Thema Westring (die Kosten von 1,18 Milliarden Euro entsprechen laut Hubert Humorlos 60 Käseleberkäsemmeln für alle in Österreich lebenden Menschen, Anm. der Red.) bleibt mir anzumerken, dass du dich da ordentlich verzettelt haben musst, weil bei 262 Millionen Leberkäsemmeln sind's nicht 60 Stück, von denen allen Österreichis (derzeit rund 9,15 Millionen, deiner Rechnung nach 4,3 Millionen!) schlecht werden würd, sondern nur 27 Semmeln und ein Flesslerl dazu. Dass du dabei auch an Ronald McNeHammer denken musstest, den du unglaublicherweise auch in deinem Antwortschreiben auf meine Kolumne herangezogen hast, veranlasst mich zur Frage nach deiner Loyalität? Höre ich hier so etwas wie Kritik?

Was ich positiv an dieser Stelle anmerken muss: Du hast von *in Österreich lebenden Personen* geschrieben, das bedeutet für mich, dass du verstanden hast, dass nicht alle auch einen österreichischen Pass haben oder sich diesem Land zugehörig fühlen. Nicht so wie ich, die jetzt fälschlicherweise von „Österreichis“ geschrieben hat. Aber ich verzeihe mir.

Und nun zum eigentlichen Thema, dem Westring. Ja, ein Punkt für dich. Ein Steinzeitprojekt, direkt aus der Schublade eines Midcentury-Schreibtisches, der im Brückenkopfgebäude gestanden haben muss. Im Verkehrsplanungsbüro dürften meine Sommertipps aber ohnehin um Jahrzehnte zu spät angekommen sein. Du aber, du könntest über deinen Schatten springen und dich mit der Klimabewegung solidarisieren. Keine Angst, du musst dich nicht gleich auf die Straße picken, ein bisschen dagegenreden am Stammtisch, deine einfache Anwesenheit als Unterstützer bei Klimaprotesten oder dein Geld für die Klimabewegung reichen auch. Aber Achtung, nichts über die Raika überweisen, sonst giltst du möglicherweise später als Terrorismusunterstützer und darfst nicht mehr ins Lagerhaus.

Oder du baust mit mir, um meinen genialen Vorschlag aus der letzten Kolumne bezüglich des innerstädtischen Scooter-Desasters hier nochmal

aufzugreifen, tatsächlich eine Scooterskulptur. Ob vorm Rathaus oder Landhaus ist mir dann auch schon Jacke wie Hose. Ich bräuchte eh einen starken Träger und ein großes Auto, um die ganzen Roller einzusammeln. Was sagst du?

Jetzt frage ich mich, wie das weitergeht mit uns? Treffen wir uns bald zum Fechten im Donaupark? Stehen wir uns demnächst bei der Demo zu einer Drag-Lesung gegenüber? Feiern wir auf dem nächsten Wilderergraschnas unfreiwillig gemeinsam zur Spotify-Playlist von DJ Big B? Wird das eine Brieffreundschaft? Ein neuer Glattauer-Roman? Die Vernon-Subutex-Triologie auf Oberösterreichisch? Fragen über Fragen mein lieber Hubert, ich hoffe deine Antworten erreichen mich in Bälde.

Mit einem Hauch senfig, scharfem Mitleid, einem Schuss marmeladiger Belustigung und einem virtuellem Zwickerbussi grüßt, deine ganz und gar echte Karla Kolumna. ■

Karla Kolumna, pensionierte Elefantopolodressreiterin (Staatsmeisterin 2009), würde gerne noch einmal bei der Briefshow teilnehmen, bis dahin versucht sie den Stadtverschönerungsverein ihrer Wahlheimat in eine kriminelle Vereinigung zu verwandeln. Sie ist außerdem Mitglied der Metalband *Neustadt*.

Hubert Humorlos ist ein *high potential* des Leserbriefschreibens und sich nicht zu schade, auch entgeltlos, fundierte Beiträge zu tagesaktuellen Themen zu schreiben, wie seine lange Publikationsliste in regionalen Medien beweist. Auch wer anderes vermutet, am liebsten isst er Bauernkrapfen. Zurzeit arbeitet er an einer Edition über die Essgewohnheiten Franz Stelzhammers.

Den Beef nachlesen:

Erste Kolumne von Karla Kolumna, Referentin 33:

→ diereferentin.servus.at/

[linzer-leichtigkeiten-erste-ausgabe](https://diereferentin.servus.at/linzer-leichtigkeiten-erste-ausgabe)

Antwort Hubert Humorlos, Referentin 34:

→ diereferentin.servus.at/replik-auf-kolumne-linzer-leichtigkeiten-von-karla-kolumna-in-referentin-33-vom-september-2023/

DIE REFERENTIN

Kunst und kulturelle Nahversorgung

Die Referentin kommt gratis mit der *Versorgerin* ins Haus. Einfach ein Mail mit Namen und Adresse schicken an: diereferentin@servus.at oder versorgerin@stwt.at

www.diereferentin.at
versorgerin.stwt.at



DON'T BY THE *Slow Dude* DISS THE COOK



Der Dude im Schaltjahr.

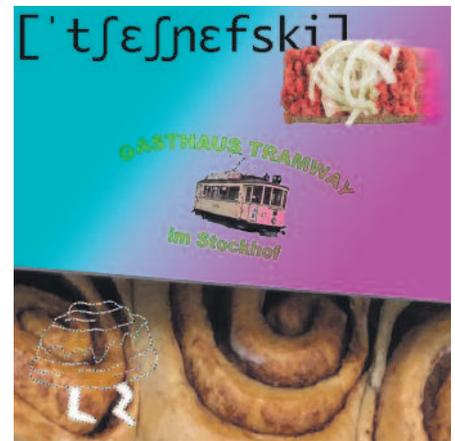
Der Dude möchte das Schaltjahr zum Anlass nehmen um etwas abzuschalten. Konkreter gesagt, um etwas Milde einkehren zu lassen, ein wenig phlegmatischer durch den Alltag zu schreiten und großzügiger über die vielen Unzulänglichkeiten des Lebens hinwegzusehen. Aber das natürlich nur im privaten, ja im persönlichen, menschlichen Umfeld. Im professionellen Wirken und Tun bleibt der Dude knallhart in der Analyse und unbeugsam im Urteil. Wie gewohnt.

Beginnen wir positiv: Der Wiener Brötchen-Traditionalist Trzesniewski kehrt nach ein paar Jahren Pause in die Linzer Innenstadt zurück. Und das ist auch gut so. Der Dude als Kulinarik-Fundi findet das seit Jahren gleichbleibende Programm (in Auswahl und Qualität) richtig gut. Keine Anbiederung an die BBQ-Burger-Bowl-Streetfood-Fraktion. Keine endlosen Topping-Orgien, weil die Basis nicht passt – oder laff ist.

Kombinationen wie Erbse-Karotte, Matjes-Rote Rübe oder Tafelspitz mit Kren und Gurke haben sowohl für Veganer:innen, Vegetarier:innen, Pescetarier:innen und auch für die durch den woken Mob ins Hintertreffen geratenen Omnivoren einiges zu bieten. Hoffen wir, dass das so bleibt und freuen wir uns auf freundliche Büroparties mit leckeren Brötchen. Ein Novum: Der Onlineshop mit Brötchenberater. Brötchenberater hätte der Dude übrigens gerne auf seiner Visitenkarte stehen – als Jobtitel.

Ein weiteres positives Ereignis (langsam atmen und am Boden bleiben): In Linz kann man seit kurzem ein kleines Stück Skandinavien erleben. Der gute Bäcker Winkler ist auf den Zimtschnecken-Hype aufgesprungen und verhökert als Zwischennutzer an der Mozartkreuzung wirklich gute Zimtschnecken. Zimtwirbel nennt sich das Pop-Up-Store-Projekt. So schafft ein TikTok-Hype mal den Sprung aus dem virtuellen Raum in die reale Welt. An Kreationen zählt der Dude 10 Varianten im Standardprogramm – diese sollen aber variieren. So stehen zum Beispiel Blaubeeren, Kokos und Schoko als Varianten zur Auswahl, neben dem Original. Der Dude ist entzückt. Und bringt neben Brötchen auch Zimtschnecken zum nächsten Daydrinking im Office mit.

Es wäre zu schön um wahr zu sein. Linz wäre nicht Linz, wenn neben den positiven Neuigkeiten nicht auch der Durchschnittlichkeit ausgiebig gehuldigt werden würde: Neuerdings betreibt Starbucks eine Filiale auf der Landstraße. Juhu.



Frappuccino Beverages, Caramelised Macadamia Oat Latte und Iced Almond Biscotti Oat Latte stehen ab sofort zur Verfügung.

Wem es allerdings nach einer Leberködelsuppe und Bernerwürstel gustert, der hat wieder eine schwereres Level im Food-Search-Game freigeschaltet: Eines der letzten „Beisln“ in der Innenstadt, das Gasthaus Tramway im Stockhofviertel, hat Ende 2023 zugesperrt. Den Dude macht das traurig – wegen des Verlustes an Vielfalt.

Der Dude lässt den Kopf aber nicht hängen, denn: Unter diesen Voraussetzungen kann es nur besser werden. ■

Infos:

→ zimtwirbel.at

→ www.trzesniewski.at

Bildrubrik: Sauna und Floating



Eine kurze Geschichte der mobilen Saunen und der treibenden, autonomen Objekte in 4 Beispielen – Teil 2:

Sauna als Punkomat, sprich: mobile Sauna am Anhänger wird zur Community-Geld-Wechselstube, Franz Xaver, 2013



We are already history and we don't know it, D: Dagmar Schürer.

Foto **Dagmar Schürer**

Zwischen Mensch, Maschine und Bewusstsein

Das Crossing Europe Filmfestival, das zwischen 30. April und 5. Mai in der oberösterreichischen Landeshauptstadt stattfindet, widmet sein heuriges Local Artist Special der Künstlerin Dagmar Schürer. Christian Klosz schreibt im Vorfeld über Dagmar Schürers künstlerische Schwerpunktsetzungen und begibt sich ins Kurzinterview.

Text **Christian Klosz**

Gezeigt werden mehrere ihrer Kurzfilme, von denen einige bereits beim Crossing Europe (und auf anderen Festivals bzw. bei internationalen Ausstellungen) zu sehen waren, aber auch 2 Musikvideos, unter anderem eine Kollaboration mit der Gruppe *Ja, Panik*. Schürers künstlerisches Schaffen platziert sich dabei zwischen experimenteller (digitaler) Animations-Kunst, die in Form von Kurzfilmen auf Kino-Leinwänden (oder Bildschirmen) projiziert werden kann und hybriden Arbeiten, die im klassi-

schen Ausstellungs-Kontext als multimediale (Augmented Reality) Installationen gezeigt werden.

Dagmar Schürer wurde 1980 in Vöcklabruck in Oberösterreich geboren und machte ihren Abschluss in Fine Arts am Central Saint Martins College of Art and Design in London. Seit längerem lebt sie in Berlin, wo sie sich künstlerisch, aber auch im universitären Bereich (sie ist Projektmitarbeiterin in einer Forschungsgruppe an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin) mit den Möglichkeiten digitaler Kunst und Extended Reality-Technologien beschäftigt.

Inhaltlich befassen sich Schürers Arbeiten sowohl mit universellen, „philosophischen“ Fragen, als auch mit höchstpersönlichen Themen: Es geht um materielles und immaterielles Sein, um Sein und Bewusstsein, um menschliche und künstliche *Maschinen*. Im Zentrum ihrer beim Crossing Europe gezeigten Werke (allesamt Kurzfilme bzw. Musikvideos mit einer Dauer von ca. 5 Minuten) stehen das Thema „Bewusstsein“ und die Berührungspunkte und Parallelen zwischen diversen Bewusstseinsformen und menschlichem und künstlichem Bewusstsein.

Analyse des Virtuellen und Erfahrung des Eintauchens

Formal wird das durch digitale Animationen umgesetzt, die „harte“ Wissenschaft mit ästhetischer „Weichheit“ verknüpfen und die mit (sich wiederholenden) Formen, Mustern, Symbolen und Bewegungen spielen, die selbstreflexive (Bewusstseins-) Landschaften ergeben, die zur selben Zeit das hinterfragen, was sie abbilden.

Ein zentrales Motiv Schürriers Arbeit ist das Hinterfragen der Möglichkeiten und Implikationen des technischen Fortschritts, insbesondere der Digitalisierung: Was sagt die Art und Weise, wie wir „Bewusstsein“ fassen, deuten und darüber sprechen über unsere spät-kapitalistische Gesellschaft und deren Strukturen aus? Schürrier bezieht sich dabei explizit auf die französische Philosophin Catherine Malabou, die unter anderem „Metaphern“ untersuchte, mit denen die Neurowissenschaften das „Gehirn“ beschreiben. Und wie eng diese Metaphern mit der „technisierten“ Sprache unserer Gesellschaft verknüpft sind.

Schürrier versucht stets, komplexe, naturwissenschaftliche Überlegungen und Theo-

rien in einer poetischen, emotional zugänglichen, „meditativen“ künstlerischen Form wiederzugeben. „Der Ausgangspunkt meiner Arbeiten ist immer noch die Auseinandersetzung mit und Reflexion über einen theoretischen Essay und dessen Ausdruck in poetischer Sprache“, sagt sie. Aus einem rein intellektuellen Erlebnis wird dadurch für die BetrachterInnen auch ein poetisches Eintauchen, oder wie im technologischen Kontext oft beschlagwortet wird: eine immersive Erfahrung. Die Inkludierung (neuro)wissenschaftlicher Ansätze in Schürriers Arbeit nährt sich aus einem persönlichen Interesse an Naturwissenschaften, wie sie in einem Interview verrät, insbesondere an Physik und Biologie, wobei sie letzteres einige Jahre selbst studiert hat.

Muster als Analysewerkzeug und narratives Mittel

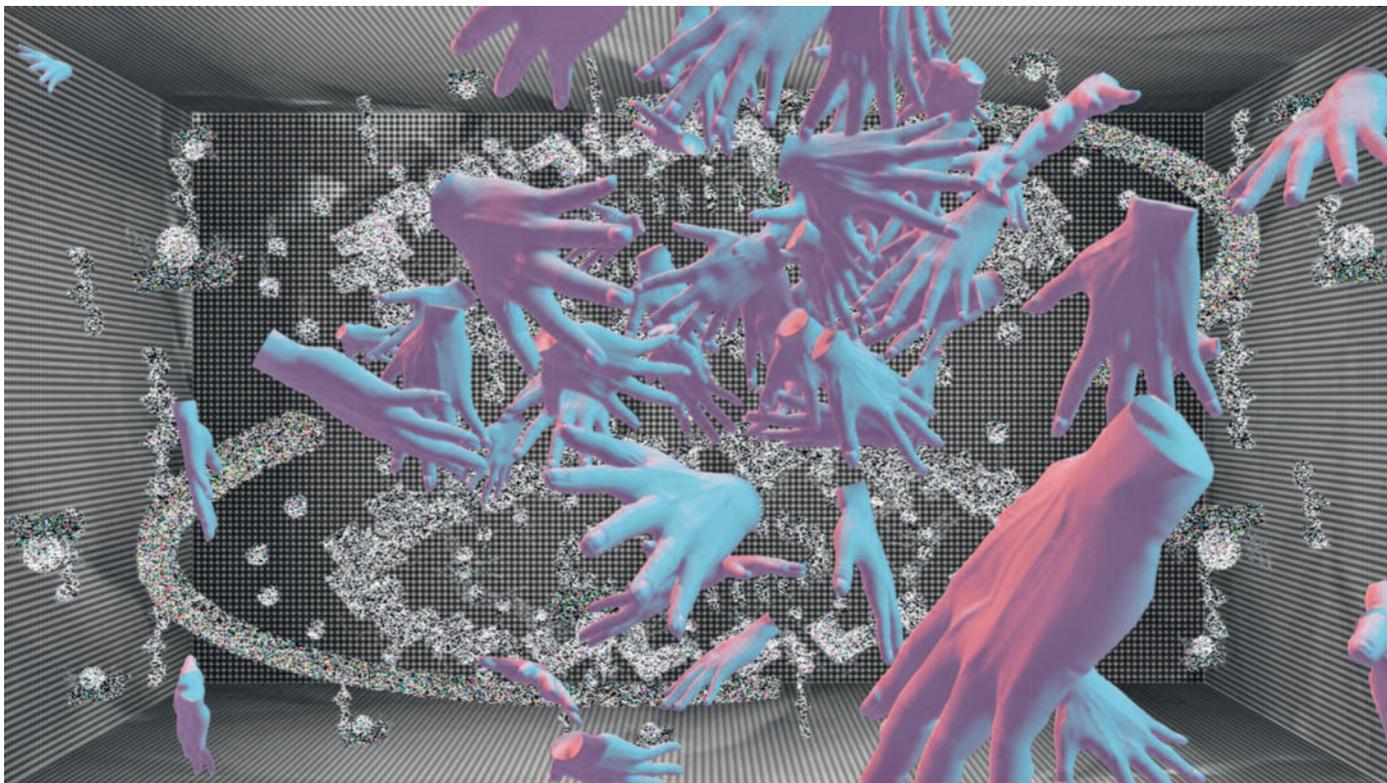
„Um zu verstehen, wie natürliche Zusammenhänge in unserem komplexen Ökosystem funktionieren, lernt man, nach wiederkehrenden Mustern und Ähnlichkeiten zu suchen, die alle Organismen einschließlich des Menschen und andere Naturphänomene verbinden“ – in dieser Aussage drückt die Künstlerin ihr Interesse an

wiederkehrenden „Mustern“ in allen möglichen Abläufen und „Programmen“ aus. Für Schürrier stellen Muster aber nicht nur ein Analysewerkzeug dar, sondern sind zugleich narratives Mittel: Ihre Arbeiten zeichnen sich durch die Wiedergabe von abstrakten Bild- und Bewegungs-Mustern aus, die nun selbst zu einer (digitalen, virtuellen) Realität werden. Überhaupt sind Schürriers Filme von einer hohen Selbstreferenzialität geprägt: Sie analysieren und erzählen zugleich von Bewusstsein, sie reflektieren über „Maschinen“ und sind selbst (virtuelle) Maschinen. Sie suchen nach Mustern und schaffen selbst neue.

Schürrier beruft sich dabei auch auf das von Pierre Levy geprägte Postulat, dass das Virtuelle kein Gegensatz zum Analogen ist, sondern seine logische „Fortsetzung“ dessen – und damit ein eigener „Seinszustand“. Die Absicht ihrer Kunst beschreibt sie dabei wie folgt: „Mein Ansatz ist es, meditative, fast persönliche Räume der Kontemplation zu schaffen. Ziel ist es, den Betrachter auf theoretischer, visueller und emotionaler Ebene über die vielfältigen Herausforderungen einer digitalisierten Gesellschaft nachdenken zu lassen.“

Galaxy, D: Dagmar Schürrier.

Foto **Dagmar Schürrier**



Die beim Crossing Europe gezeigten Arbeiten in der Übersicht:

We are already history and we don't know it

Eine poetische, hypnotische Reflexion über Gehirn und Bewusstsein: Mit der Maschine erschaffene Bilder erzählen selbst-reflexiv über menschliche Maschinen (das Gehirn) und „die Maschine“, die sie erschaffen hat. Der Kurzfilm stellt sowohl das Bewusstsein selbst über Bilder, Symbole und Bewegungen dar, als auch die Reflexion über das Bewusstsein (durch gesprochenes Wort). Ergänzt durch sphärische Elektro-Sounds werden virtuelle Bewusstseins-Welten geschaffen.

Einer der interessantesten Sätze im Film lautet: „Since consciousness, unlike earthquakes and diseases, is constituted by the beliefs you have about it, changing what you think changes the phenomenon itself“. Diese theoretische Überlegung ist ein spannender Anknüpfungspunkt zur Reflexion über die Konstituierung von *Wahrheit* und Fakten, die insbesondere in den letzten Jahren in Bedrängnis geraten ist. Populistische und demagogische Politiker schaffen „alternative Fakten“, weil und indem sie denken, dass die Art, wie sie über Tatsa-

chen denken und darüber reden, diese Tatsachen verändern können. Konkrete Beispiele wie der Umgang mit dem Klimawandel oder der Pandemie illustrieren diese gefährliche Tendenz.

Dreaming is the mind left to itself

Eine digitale Reise in (neuronale) Traumwelten – in dieser meditativen, virtuellen „Kartografie des Bewusstseins“ werden die Unterschiede zwischen verschiedenen Bewusstseinszuständen dargestellt und analysiert: Der Wachzustand, die digitale Realität, meditative Zustände und insbesondere die Traum-Wirklichkeit, die mit dem maschinellen Lernen verglichen wird.

Galaxy

Im Kurzfilm Galaxy darf die Maschine selbst „Gott“ spielen: Ein einfacher Algorithmus erzählt eine „Liebesgeschichte“ (zwischen „touch“ und „swipe“). Im Zentrum steht dabei das Bewusstsein der Maschine; ein von künstlicher Intelligenz erschaffenes Bewusstsein und die Frage, wie sich die menschliche Programmierung dieses (möglichen) künstlichen Bewusstseins auf seine Funktionalität auswirkt: Die fiktive „Liebesgeschichte“ ist wenig überzeugend und fehlerhaft. Doch laut Schürerer findet sich der interessantere (vielleicht so-

gar „menschliche“?) Aspekt nicht in der „Perfektion“ der Simulation, sondern gerade in deren Fehlern und Abweichungen.

Apocalypse or Revolution – Ja, Panik (Musikvideo)

Schürerer versucht, ihre assoziative Ästhetik in die Populärmusik zu übersetzen. In Kollaboration mit den ebenfalls in Berlin ansässigen, burgenländischen Exilkünstlern von *Ja, Panik* entstand dabei ein Musikvideo, das allerdings von Schürerers typischer, selbstreflexiv-inhaltlicher Ebene entkoppelt ist.

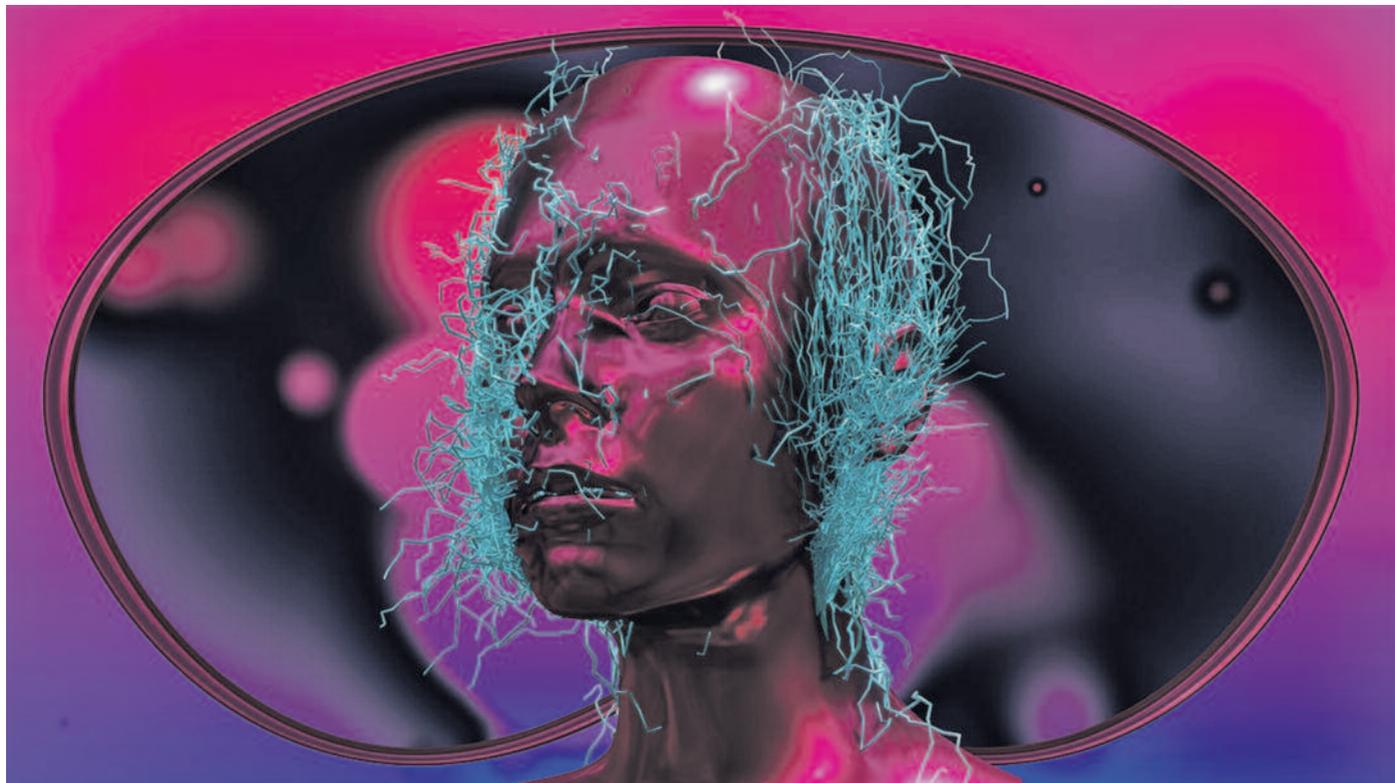
Country Club – Chris Imler (Musikvideo)

Für den Song des Berliner Undergroundkünstlers Chris Imler verwendet Schürerer digital verfremdete Montagen realer Bilder, die sich mit den Beats stimmig mitbewegen. Es ist dies ihre bereits zweite Zusammenarbeit mit dem Künstler.

Die Retrospektive zu Dagmar Schürerer beim Crossing Europe eröffnet die Möglichkeit, in das anspruchsvolle, komplexe und spannende Œuvre der oberösterreichischen Künstlerin einzutauchen. Ein Q & A am Ende der Vorführung der Kurzfilme gibt dem Publikum die Chance, Schürerer selbst Fragen zu stellen.

Dreaming ist the mind left to itself, D: Dagmar Schürerer.

Foto **Dagmar Schürerer**



Kurzinterview mit Dagmar Schürer

Was sind deine künstlerischen, kreativen Vorbilder und Inspirationen?

Schürer: Meine künstlerischen Vorbilder und Inspirationen sind sehr vielfältig und ändern sich ständig. Sie können mir zufällig begegnen, oder mich bereits lange begleiten. Sie kommen von künstlerischen Arbeiten und Ausstellungen, oder von zufällig gesichteten Details in Filmen, Design, Architektur, Musik, Technologie. Ich tue mir schwer, Namen zu nennen, oft ergänzen sie einfach wie ein fehlendes Puzzleteil meine aktuelle Recherche und Arbeit. Ausgangspunkt meiner digitalen Arbeiten sind oft naturwissenschaftliche Texte, im aktuellen entstehenden Werkkomplex z.B. die Konzepte der Symbiose und des Metaorganismus der Mikrobiologin Lynn Margulis.

Was interessiert dich an „digitaler Kunst“, warum hast du diese Form für dich gewählt? Inwiefern hebt sie sich aus deiner Sicht von anderen Kunstformen ab?

Das Arbeiten und das Erzählen mit digitalen Medien ist unglaublich facettenreich und vielschichtig. Beim Erschaffen von digitalen Welten ist man mit Herausforderungen auf vielen Ebenen konfrontiert: der visuellen Komponente, Orientierung im dreidimensionalen Raum, der Haptik von Oberflächen, Lichtatmosphäre, Bewegung von Objekten und der Kamera, den physikalischen Eigenschaften von Dingen etc. Verlässt man den Bildschirm und arbeitet an Extended-Reality-Projekten, kommen auch noch Faktoren wie Embodiment oder Interaktivität hinzu. Zeitgenössische Kunst mit digitalen Medien verkörpert die direkte Auseinandersetzung mit dem digitalen Zeitalter auf inhaltlicher, formaler und technologischer Ebene und ist für mich am besten geeignet, zeitgenössische Diskurse und Entwicklungen der Gesellschaft zu spiegeln.

Was interessiert dich am „Bewusstsein“?

Die Digitalisierung ist weit vorangeschritten und neue Technologien wie Augmented Reality (XR) und künstliche Intelligenz (KI) sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Die Allgegenwart dieser Werkzeuge rückt Fragen nach der Rolle der biologischen Intelligenz und des menschlichen Bewusstseins noch stärker in den Fokus der verschiedenen Disziplinen in Wissenschaft und Kunst. Der Klimawandel und seine spürbaren Auswirkungen erfordern auch eine Neupositionierung der Rolle des Menschen innerhalb der Umwelt mit all ih-

ren organischen und nichtorganischen Akteuren.

Diese Themen, die ich unter dem Begriff „Augmented Consciousness“ zusammenfasse, stehen im Zentrum meiner künstlerischen Praxis. Meine digitalen Arbeiten und Extended-Reality-Projekte sind meist poetische Interpretationen einer zunehmend digitalisierten Gesellschaft, oft auf der Grundlage wissenschaftlicher Texte.

Hast du schon einmal darüber nachgedacht, einen „narrativen Film“ zu machen oder deine experimentelle Ästhetik in eine „Langform“ zu übersetzen?

Mein Fokus liegt auf nicht-linearem, assoziativen Storytelling. Ich präsentiere meine Animations- und XR-Arbeiten in unterschiedlichsten, fluiden Ausformungen. Neben Formaten für den Kino- und Festivalkontext arbeite ich auch oft installativ, wobei ich Projektionen mit Monitorobjekten und Augmented- und Mixed-Reality-Applikationen verknüpfe, um hybride, räumliche Erlebnisse zu schaffen, in denen der/die Besucher:in entscheidet, wieviel Zeit er/sie mit der Installation verbringen möchte. Viele meiner Animationen sehe ich nicht als alleinstehend und isoliert, sondern als Fragmente/Module, die durchaus miteinander kombinierbar sind. Eine Langform schließe ich nicht grundsätzlich aus, bin aber eher eine Advokatin von kürzeren, fokussierten Werken.

Was ist deine zentrale Absicht mit deiner Kunst, was möchtest du damit vermitteln, erreichen oder (beim Publikum, in der Ge-

sellschaft) bewirken?

Ich möchte kontemplative Räume schaffen, in denen sich Besucher:innen mit zeitgenössischen Entwicklungen in einer digitalisierten Gesellschaft auseinandersetzen. Ich überführe (natur-)wissenschaftliche Theorien und Texte in assoziative, poetische Sprache, um mit anderen Formen der Vermittlung zu experimentieren, die auf emotionaler und intuitiver Ebene wirken. Neue Medien erfordern neuere künstlerische Ausdrucksformen, und zeitgenössische Kunst kann einen spielerischen Zugang zu diesen ermöglichen, die Medienkompetenz, und das Bewusstsein über deren Potential sowie Gefahren schärfen. ■

(19. 02. 2024 in schriftlicher Form, Christian Klosz)

Christian Klosz ist Filmkritiker und Journalist. Er ist Gründer und Chefredakteur von → filmpluskritik.com und nebenbei auch für die Filmmedien Kino-Zeit und → spielfilm.de als Autor tätig.

Local Artists Special 2024:

Dagmar Schürer

Dagmar Schürer beschäftigt sich sowohl in ihrem künstlerischen Schaffen als auch im universitären Bereich mit Animation und Extended Reality (XR)-Technologien. Ihre digitale Kunst wurde u. a. im Institute of Contemporary Arts und in der Tate Modern in London, dem Centre Pompidou in Paris, beim Ars Electronica Festival in Linz und mehrfach bei Crossing Europe präsentiert.

→ dagmarschuerer.com

Jobausschreibungen Schlachthof Wels



Mehr Infos: siehe Editorial, 1. Absatz.
Bitte unbedingt bewerben und weiterleiten!

Das hypnotische Drängen auf ein Festival hin

Festivalprogrammen gehen Einreichungsprozedere voraus – so auch der Local-Artist-Schiene des Filmfestivals Crossing Europe 2024. Ralf Petersen stellt hier drei Einreicher*innen vor und geht der Frage nach, was Filmschaffende über die Motivation zum Filmmachen und den Stellenwert von Festivals zu sagen haben. Zu den 172 Local-Artist-Einreichungen gehören übrigens gleich drei von Petersens eigenen Filmen. Der Autor, der auch Filmemacher ist, beginnt mit sich selbst.

Text **Ralf Petersen**

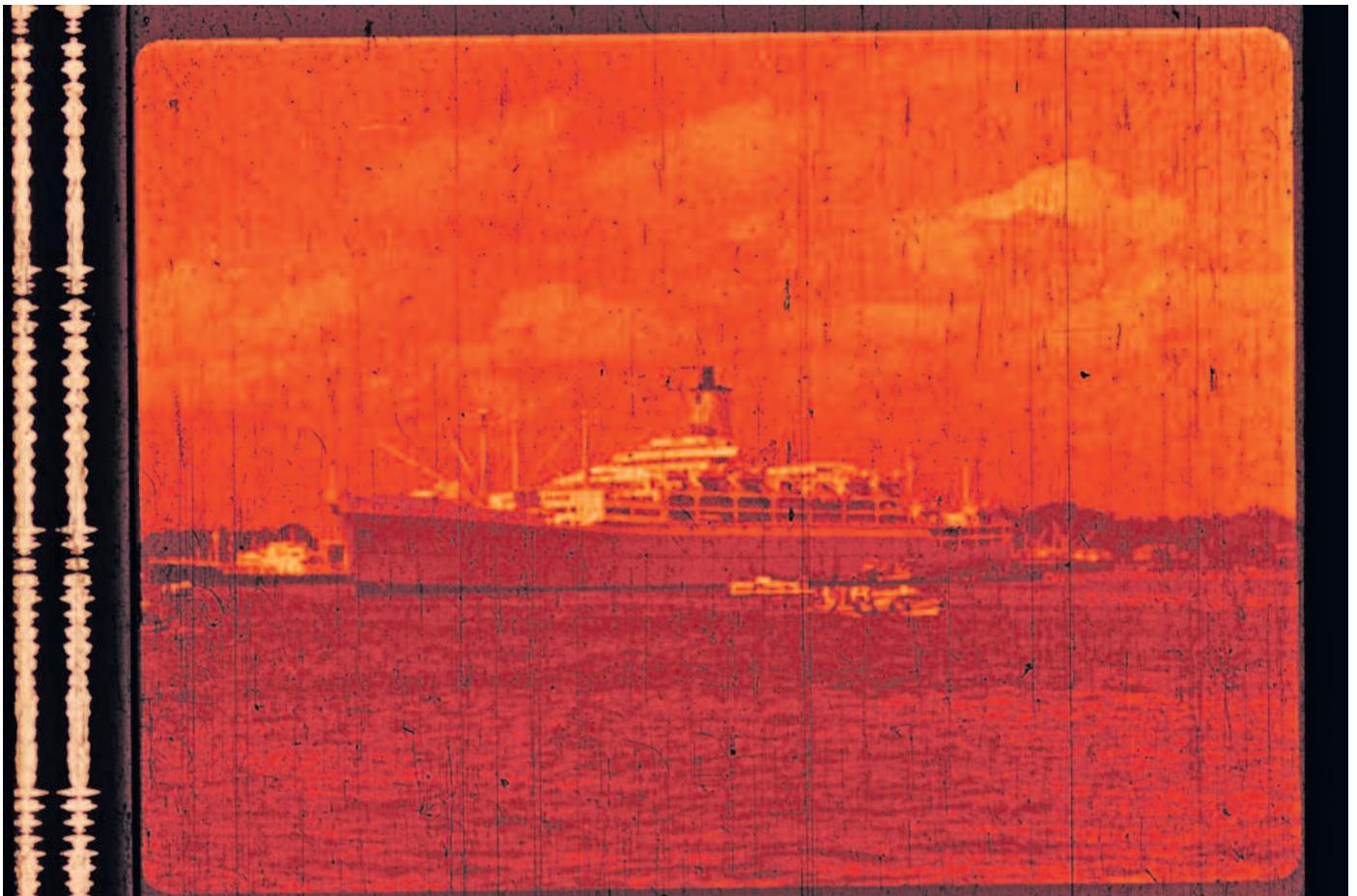
Als Jugendlicher waren es Stunts und Skateboarding, die mir Lust auf die filmische Ausdrucksform bereiteten. Mit Punker Motte und Klassenkamerad Niklas drehte ich *Stange und Klotz*, eine episodische Komödie über zwei Freunde, die auf ein Konzert gehen wollen,

sich aber den Eintritt nicht leisten können. Internet hatte ich keins, weswegen der Film auf dem Youtube-Kanal von Schulfreund Hendrik landete – mein erster Verleiher! Das nächste Filmprojekt war ein Horrorkurzfilm über eine drei Meter große, schwebende Wurst, die die Residenzstadt heimsucht. Kleopatra muss mit ihren Freund*innen das Rätsel um den Fluch lö-

sen. In diesem Fall hab ich mit Cornelius zusammengearbeitet, der mir sagte, man dürfe nicht einfach *irgendwas* filmen. Jedes Bild müsse mühevoll austariert sein. Wir haben eine Premiere in einer ehemaligen Schlachtereier gemacht. „Regie seh ich bei dir nicht“, meinte Metzgerdarsteller René. Bei einem Q&A hat ein Screeningveranstalter zu mir gesagt, *Wurst* sei „kein Film,

Eingereicht bei Crossing Europe 2024: *Auf der Hohen See, Teil 1*.

Filmstill **Ralf Petersen**





Eingereicht bei Crossing Europe 2024: *Schwerelos*.

Filmstill **Sofie Spreitzer**

sondern ein viel zu langer Scherz“.

Ab 2022 habe ich das Arbeiten mit Found Footage und Appropriation derselben begonnen. Bei der Veranstaltungsreihe *Unortiges Kino* von Laura Rimpl durfte ich ein paar meiner filmischen Skizzen zeigen, unter anderem auf einem Parkplatz unter einer Autobahnbrücke – den Ort hatte man durch eine Art Schnitzeljagd finden müssen. Im Herbst 2023 ermutigte mich mein Dozent Dariusz Kowalski dazu, mein Projekt *Auf der hohen See* bei der *Diagonale* einzureichen. Super: Nach der Abgabe wäre ich befreit von dem Materialhaufen und dem Zwang, ihn weiter zu formen. Ich wütete über dem Material. Die Deadline war da, ich schickte die Bewerbung ab. Ein wenig später war auch die Abgabefrist für's *Crossing Europe*, für das *Local Artist Programm*. Da schickte ich meinen Film auch hin. Experimentalfilmlehrer Siegfried A. Fruhauf riet mir, „alles, was du hast“ hinzuschicken. Das *Crossing Europe* solle mal schauen, sagte er, „dass sie so viel wie möglich zeigen“ von den örtlichen Filmschaffenden. Möglichkeit zur Mitgestaltung. Also schickte ich auch zwei meiner Super-8-Produktionen hin.

Das *Crossing Europe* gibt's seit 2004. Das Besondere an dieser Gründungszeit war aus Sicht von Filmschaffenden die zugänglicheren Produktionsbedingungen. In den 90ern, sagt Fruhauf, hätte man Filme, die etwa auf Mini-DV oder VHS gefilmt wurden, nicht bei einem Festival zeigen können. Hier war alles auf die Projektion analogen Filmmaterials ausgelegt. „Du hättest deinen VHS-Film auf 35mm kopieren müssen.“ Video wurde damals in den Bereich bildende Kunst geschoben: Ausstellungen statt Kinosäle. Das hat sich um 2000 geändert. Auf einmal gab's Beamer in den Kinos. Spartenmäßig lief es bei den Festivals anfangs noch getrennt, aber der gemeinsame Rahmen war da. Bei einer Exkursion des Experimentalfilmkurses ins Filmmuseum Wien sagt uns Mitarbeiterin Anna Sophie Dohnalek: „Der Film ist ein Kunstwerk, welches wir auf der Leinwand ausstellen.“

Fruhauf ist dem *Crossing Europe* seit dem Beginn verbunden. Für die erste Ausgabe steuerte er den Teaser bei, *Phantom Rides*, der auf die Ursprünge des Films als Jahrmarktattraktion verweist. „Das hypnotische Drängen hin auf ein Zentrum, auf die

Coming Attraction zu: das anstehende Festival“, beschreibt Regisseurin Maya McKechney den Trailer damals. Es nicht abwarten können. Das Dopamin wollen, jetzt, sofort. Und das Warten zögert's hinaus. Edging. Theoretiker Roland Barthes spricht von der *situation de cinéma*: Die Dunkelheit des Kinos verleite zu einem „Dämmerzustand“, wie vorm Einschlafen, bevor das „Festival der Affekte“, der Film, losgeht.

2004 war Fruhauf Artist in Residence beim *Crossing Europe*. Die Idee, sagt er, war es, Werke zu zeigen, die sich schwierig auf die Leinwand übertragen ließen: Mehrkanalarbeiten zum Beispiel. Fruhauf wollte gerne „7.000 Monitore benutzen, um den Verlauf der Sonne visuell darzustellen“. Am Ende wurden es sieben. 2005, beim zweiten *Crossing Europe*, gewann er mit *Mirror Mechanics* den *Local Artist Award*. „Immens wichtig“, beschreibt er diese Rampe, die Preise und Rückmeldung für eine*n junge*n Filmschaffende*n bedeuten. Geld und Gutscheine wirken Wunder, damit man sein eigenes Filmmachen ernst nehmen und betreiben kann.



Eingereicht bei Crossing Europe 2024: *Stille Phänomene bewegen sich*.

Filmstill **Friederike Zinner**

Ein Filmfestival ist ein Treffpunkt für Filmschaffende, für Interessierte, Freund*innen, Familie. „Ich mag das“, erzählt mir Friederike Zinner, „wenn Leute sich zu einem Event versammeln und das den Raum auch verändert; die Leute, die Begeisterung verbreiten.“ Sie hat wie ich heuer beim *Crossing* eingereicht. Auch die Künstler*innen selbst erleben ihre Filme auf besondere Weise. „Es war das erste Mal, dass ich meinen Film auf fetter Leinwand mit geiler Soundanlage und viel Publikum geschaut hab“, berichtet Laura Jana Luterbach von ihrer Erfahrung beim *Crossing Europe 2023*, bei dem sie zu den *Local Artists* gehörte.

Leinwand, Sound, Zuschauer*innen und die Programmierung mit anderen spannenden Produktionen lassen die eigene Arbeit neu erscheinen. Auch die in Linz studierende Künstlerin Sofie Spreitzer erzählt mir, ihren Film *Schwerelos* beim *Tallinn Black Nights Film Festival* in Estland zu sehen, war für sie wie ihn „das erste Mal zu schauen“, obwohl sie vorher durch den langen Produktionsprozess schon fast Gefühlstaub für den eigenen Film gewesen war. Sofie Spreitzer hat ebenfalls heuer, wie Friederike Zinner und ich, beim *Cros-*

sing Europe in der *Local-Artist* Schiene eingereicht.

Die aufgezeichnete Realität setzte Spreitzer im Schnitt nach Gefühl zusammen. „Mein Bild vom Protagonisten wird so am authentischsten“, sagt sie. Zwar sei es eine künstlerische Arbeit, aber „es redet eine reale Person, keine künstliche Abstraktion“. *Schwerelos* fußt auf Interviewaufnahmen, die eine sich transformierende Biographie nachvollziehen. Diese Geschichte wollte Spreitzer „nicht für die erzählen, die sich eh auskennen“. Eine Gratwanderung: Nicht plakativ sein, zwischen Relevanz und künstlerischer Ausdrucksform oszillieren. „Mein Film soll strapazieren“, sagt Spreitzer, „aber nicht zu sehr.“ Kamerafrau Constanze Radak meinte, maximal sieben Minuten und der Stoff sei auserzählt. „Die kommt vom klassischen Film“, sagt Spreitzer. Gegenpol war Dozent Dariusz Kowalski: „Das geht länger!“, fand er. Und woher wusste Spreitzer, dass der Film abgeschlossen ist? „Ich tu mich da ganz schwer, Grenzen zu setzen.“ Da kam die Deadline von Tallino ins Spiel. Die hat Spreitzer genutzt: „Zack, fertig!“

„Ich arbeite gern mit allen Medien, die mich interessieren“, sagt Laura Jana Luterbach. Sie sei facettenreich, ließe sich gerne überraschen, „welche Facetten aufploppen“. 2022 hat die Schweizerin ein Austauschsemester an der Kunstuniversität Linz gemacht. Bei Willhaben hat sie sich eine 90er-Handycam gecheckt, mit Kassette. Die habe sie immer dabeigehabt: „Tagebuch“. Mit anderen Erasmus-Studierenden saß sie beim Essen. „Ich bin abgehauen, wollte echtes Linzer Leben kennenlernen.“ Also hat Luterbach den Abend am Urfahrer Jahrmarkt verbracht und „super voyeuristisch“ den Leuten dabei zusehen, wie sie „Glücksmomente kaufen“. „Ich hatte super Filmmaterial, aber eben auf Kassette.“ Beim Digitalisieren geholfen hat Fruhauf, den alle Sigi nennen. Zurück in der Schweiz hat Luterbach ein Lied zu toxischer Liebe aufgenommen, welches sie mit dem Material kombinierte. Ein Freund aus Linz riet ihr, den Film beim *Local Artist Programm* einzureichen. „Aber ich bin doch gar nicht local“, dachte Luterbach. Dabei zeigt Kleiner Schlawiner im Sinne einer Translokaliät eine Welt, die in Linz betrachtet werden kann, aber nicht linzspezifisch ist. Kamerablicke verraten, dass die Voyeuristin nicht unentdeckt bleibt, sich

nicht – wie im Kino, beim gemeinsamen Voyeurismus – in einer schwarzen Kammer versteckt. „Ich hab kein großes Schamgefühl. Einfach dreist drauf los geschossen“, sagt Luterbach. „Ist das nicht illegal?“, wurde sie beim Q & A auf dem *Crossing Europe* gefragt. „Eine Grauzone“, weiß Luterbach.

Beim Jahrmarkt geht’s um die Kontrolle des Kontrollverlusts. Wie beim traditionellen Film. Das formularische Blockbuster-Kino kitzelt Dopamin heraus. „Der experimentelle Film“, sagt Sigi Fruhauf, sei „extrem notwendig zur Reflexion der eigenen Mittel“. Statt Gerätefetischismus und Konventionen eine Hervorkehrung der eigenen Gemachtheit. Das *Crossing Europe* kann bei der Abbildung von verschiedenen Perspektiven und durch die Sichtbarmachung von Diversität dabei helfen, „kleinen Perlen“ eine Bühne zu bieten, Low- oder No-Budget-Filmen, hochpersönlichen Kunstwerken. Gut wäre es, findet Friederike Zinner, wenn Filmfestivals nicht nur Filme auswählen, die „viele Leute sehen wollen“, sondern persönlich geschnittene Produktionen. „Es ist interessant, was Leute machen, wenn sie nicht denken: Mein Film passt so gut aufs Festival, sondern schauen, was möglich ist.“ Über ihren Film *SPbs* (steht für *Stille Phänomene bewegen sich*), eine assoziative Reise von verschiedenen Kunstwerken, sagt sie: „Ich bin die einzige Person, für die dieser Film wichtig ist.“ Zinner schätzt die Beschäftigung mit etwas, das man nicht gelernt hat; lernen durchs Tun und dabei herausfinden, „wer

man ist“, wenn es keinen Grund und keinen Boss gibt. „Ich habe Momente, die versuche ich festzuhalten. Ich würde gerne sehen, was die anderen Leute für Momente haben“, sagt sie. Nicht Intellektualisierung dessen, was man gesehen hat, sondern eine Wirkung, dass man etwas – idealerweise Unerklärliches – spürt. „Ratio ist nicht alles“, findet auch Laura Luterbach. Sie hat „die tiefe Überzeugung, dass aus dem Folgen von Intuition eine Freiheitsqualität wächst.“ Wider die Endlosschleife; stattdessen das Risiko eingehen, nicht verstanden zu werden und damit die Gleichförmigkeit unterlaufen. Beim *Crossing* gespielt zu werden, sagt Luterbach, war eine Ermutigung, hat gezeigt, dass das eigene Schaffen in diesem Kontext auch Platz findet und „Qualität hat, die gesehen wird.“ Das *Local Artist Programm* als Möglichkeit zur Mitgestaltung sei top, findet Friederike Zinner, weil „es wichtig ist, dass man Filme macht und es die Möglichkeit gibt, sie einzureichen.“ Bezüglich der Anzahl der Einreichungen schreibt mir Matthias Eckkammer vom Pressebüro des *Crossing*, die allgemeine Tendenz sei steigend. Siegfried Fruhauf sagt, man könne beobachten, dass außerdem über die Jahre die Qualität gestiegen sei. Na also: Schickt alles hin, was ihr habt; die nächste Deadline kommt bestimmt. ■

Ralf Petersen ist Autor und Filmemacher. Und *Local Artist*: Beim *Crossing Europe 24* hat er drei Filme eingereicht. Viel hilft ja bekanntlich viel.
→ ralfpetersen.info

Sofie Spreitzer ist Künstlerin und Filmschaffende und lebt in Wien. Friederike Zinner ist Medienkünstlerin und studiert in Linz. Beide haben bei *Crossing Europe* eingereicht.

→ frizzizinner.org

Siegfried A. Fruhauf ist Experimentalfilmmacher und -Dozent.

→ siegfriedfruhau.com

Laura Jana Luterbach ist Künstlerin und Pflegefachfrau. Sie lebt in Luzern und hat 2022 ein Austauschsemester an der Kunstuniversität Linz gemacht.

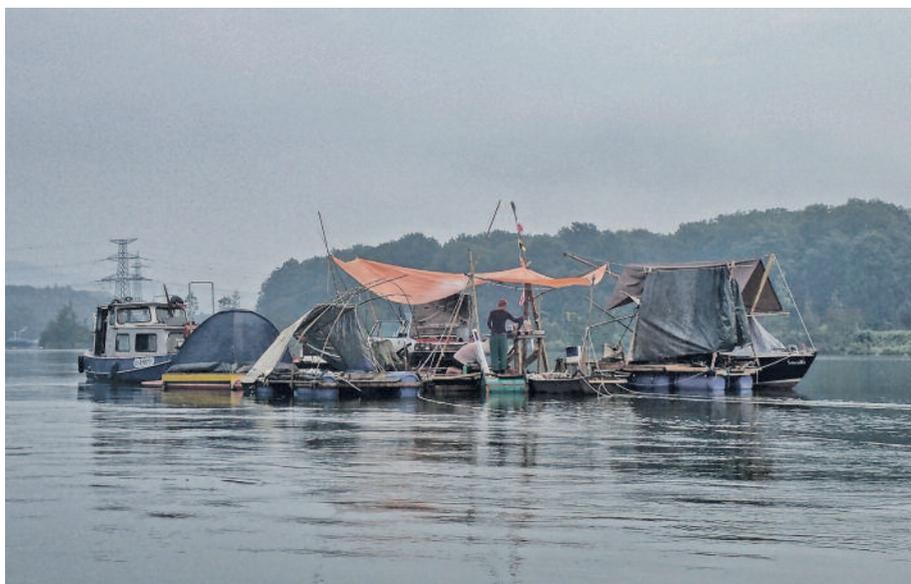
→ laura-jana-luterbach.kleio.com

🕒 **Crossing Europe Filmfestival Linz**
30. April–5. Mai 2024

→ crossingeurope.at

Wir werden es gesehen haben: Es handelt sich bei diesem Text beabsichtigerweise um ein Einreicher*innen-Porträt. Das heißt, zu Redaktionsschluss war die Entscheidung, welche Filme bei *Crossing Europe 2024* gezeigt werden, noch nicht gefallen. Ob und welche der vorgestellten Künstler*innen im Programm zu finden sind, kann zu Erscheinen dieses Textes aber bereits im Programm nachgelesen werden. Damit abschließend, auch das ist Reality: Falls es dieses Mal für vorgestellte Protagonist*innen nichts geworden wäre, dann ein anderes Mal bei einem anderen Festival.

Bildrubrik: Sauna und Floating



Eine kurze Geschichte der mobilen Saunen und der treibenden, autonomen Objekte in 4 Beispielen – Teil 3:

Floating Village, Leo Schatzl & Experimentelle Gestaltung, Traunmündung, 2014, mit Support der STWST.

Die kleine Referentin



PLATEAU BLO: Raum am See. Wagnis: Utopie realisieren.

Stadt-Land-Diskurs bedeutet, lokale Sichtweisen und Haltungen mit Perspektiven von außen zu balancieren. Die Kulturhauptstadt bedeutet für das Salzkammergut auch eine Struktur zur Imageverbesserung. Weil feine Leute kommen, kreierte man Programmlinien wie *Globalokal*, unter denen das hier besprochene Projekt läuft, man will sich schließlich im besten Licht präsentieren. Ralf Petersen meint: Mit ihrem Projekt PLATEAU BLO haben die *raumarbeiterinnen* einen anderen Anspruch.

Text **Ralf Petersen**

Im Salzkammergut ist was los: Von Bad Ischl aus wurde am 20. Jänner das in diesem Jahr aus mehreren Orten und Städten bestehende Kulturhauptstadtjahr 2024 offiziell eröffnet. Eine ganze Region also, mit Bannerstadt Bad Ischl. Konzerte in Kirchen, Performances mit nackten Menschen in verschiedenen Formen und Ausführungen, Getümmel, Getränke, Drum&Bass. „Ich hab alle Leute, die ich getroffen hab, umarmt; das war mein Modus Operandi“, erzählt Simone Barlian, erschöpft. Barlian – gebürtige Gmundnerin – hat bei der Kulturhauptstadt gemeinsam mit Sabine Pollak das Projekt *PLATEAU BLO* eingereicht, welches auf der schon „länger rumschwebenden“ Idee einer Sauna auf einem Floß gründet. Ein Projekt, bei dem es darum geht, Plattformen zu errichten, sowohl physisch – auf dem Traunsee – als auch metaphorisch. Der Kunstbetrieb, erklärt mir Barlian, kann helfen, Räume zu öffnen. So ist der Untertitel des Vorhabens treffend Raum am See. Während der Konzeption – zweieinhalb Jahre Vor- und Überzeugungsarbeit liegen vor dem offiziellen Projektbeginn – hatte Barlian den Impuls: „Wäre das nicht ein interessantes Projekt für die Uni?“, was dann zum Gespräch mit Sabine Pollak führte.

Pollak ist an der Kunstuniversität Linz Teil des Leitungsteams der *raum&designstrategien*, aus welchem auch das von Linz aus arbeitende Kollektiv *raumarbeiterinnen* hervorgegangen ist, welches das Projekt umsetzt. Zu den *raumarbeiterinnen* gehören – neben Simone Barlian – Theresa Muhl, Kerstin Reyer und Sophie Netzer. „(Fast) jeder Raum kann prinzipiell okkupiert, bespielt und interpretiert werden. Wir wollen die Produktion von Raum nicht Bürokratie und Technokratie über-

lassen. Wir suchen wirksame künstlerische Strategien und Praxen für einen besseren Umgang mit dem Raum von Stadt und Land“, schreibt Pollak 2022 im Mission Statement der Abteilung.

So war es also ein Workshop an der Kunstuniversität, der den Kick-Off zum *PLATEAU BLO* bildete. Mit der Kunstuniversität Linz und der Abteilung *raum&designstrategien* als Kooperationspartnerinnen war eine geöffnete Struktur des Vorhabens geschaffen, die Studierenden die Möglichkeit zur Mitarbeit und Partizipation bietet und als Forum für eine gemeinsame Reflexion des raumpolitischen Kontextes sowohl des Projekts am Traunsee als auch von Arbeiten der Studierenden selber genutzt werden kann. Gleichwohl das Erbauen (und Nutzen!!) einer treibenden Sauna – bewegliches Hitzehaus – ein guter Köder ist, geht es beim *PLATEAU BLO* um mehr als Wellness. So sind insgesamt vier Flöße geplant, die für Performances, Diskussionen und mehr genutzt werden sollen, von Initiativen, Anwohner*innen und Künstler*innen. Für letztere werden Residencies zum Arbeiten vor Ort eingerichtet, die im Februar im Rahmen eines Open Calls ausgeschrieben waren.

Großes Politikum sind unter anderem Seezugang und die wenigen öffentlich nutzbaren Zugänge: „Ausgangspunkt ist der Umgang mit den begehrten Uferzonen des Traunsees“, heißt es auf der Website des Salzkammerguts zum Projekt, „Uferzonen sind Privathäusern und Hotels zugeordnet, werden von Durchgangsstraßen tangiert oder sind unzugänglich und nur vom See aus erreichbar.“ Als Gegenpol also das treibende „hothouse“, welches zur Mitgestaltung aufruft, zu Aktivismus, Draußensein, Verantwortung, Flucht aufs Wasser: Die „floating university“, aus mehreren

Flößen bestehend, treibende Eisschollen. Leerraum, Lehrraum (auf dem Wasser).

Sauna als Gleichmacher: ALLE nackt, das heißt: alle unverkleidet. Klassenübergreifend, auf Augenhöhe. Dieses Setting dient als Rampe für unkonventionelle Ideen: Zum Beispiel Bürgermeister-Sauna mit den Bürgermeister*innen der umliegenden Gemeinden. Politische Entscheidungen auf Finnisch. Die Sauna – als Diskussionsort – für die großen Fragen, wie: Wem gehört der See?

Einst war’s der Kaiser, der die sogenannten sauren Wiesen, für die lokalen Bauern nicht besonders erträglich, zu seinem Jagdrevier ernannte, Prestige und einen Hauch „mondän“ brachte. Nun sieht man um den Traunsee oft verödete Dorfzentren, „das Sozialleben scheint tot“, sagt Barlian. Dem entgegen stehen dann Zweitwohnsitze und Luxus-Leerstand und im Sommer „fallen die Bobos ein“. Umso mehr freut es die Organisatorinnen, das örtliche, leerstehende, ehemalige Frauenkloster für Anwohner*innen und Künstler*innen nach 200 Jahren „Abschottung“ zu öffnen.

Die Gemeinde Gmunden schmückt sich mit dem Projekt, ist endlich ein bisschen „Uni-Stadt“. Die Hoffnung liegt auf der Nachhaltigkeit. Dass was bleibt. Dass was kommt vor allem, junge Leute nämlich. Demographisch, sagt mir Barlian, liegt eine Überalterung vor. Einmal sollte die Keramikklasse der Kunstuniversität nach Gmunden verlegt werden, da „haben die Studierenden gestreikt“. Sie wollten nicht in die arrivierte Kleinstadt. „Nur eine schöne Landschaft genügt einfach nicht“, meint Barlian, stattdessen müsse man „temporäre Impulse“ für junge Leute schaffen. Zeigen, dass hier was geht und Kultur prinzipiell möglich ist.



BLO von den raumarbeiterinnen.

Foto Michael Wittig

Ein Ort, der die Strapazierung zwischen Fremdbestimmung und Mitmachethos demonstriert, ist der Toscanapark. Den hat das Land Oberösterreich jüngst für 50 Jahre an private Investoren verpachtet. „Eine Privatisierung droht“, kommentiert dies Werner C. Binder, Obmann des Vereins *waldstattparkplatz* auf der Website der Initiative. Das rief auch Simone Barlian auf den Plan, die mit *ig_toscanasteg*, einer

Gruppe, gegründet, um Flächen als Naherholungsorte für Anwohner*innen zu sichern, im Rahmen eines „common effort“ auf die Causa aufmerksam machte. Dies führte schließlich zur Sanierung des Toscanastegs. „Bürger*innen-Beteiligung works!“, ist die Lektion dieser Aktion. „Wertvolle Räume zu erhalten“, schreibt Barlian, „ist mindestens (!) ebenso wichtig, wie eben solche zu konstruieren. Raum-Verantwortung

wird die nächsten Jahre bei all der Zersiedelung mit Sicherheit noch weiterhin ein essentielles Thema in Gmunden bleiben!“. Man muss, findet Barlian, das Verständnis in der Bevölkerung schärfen, dass „wir für die Pflege unserer Kommunalflächen zuständig sind“. Die den Park pachtende Liegenschaft hat den Steg außerdem für die Sauna bereitgestellt, als Zeichen, der Toscanapark bleibe – zumindest noch – öffentlich.

Per SMS bekomme ich die Wegbeschreibung: „Toscana Park. Mit der Bahn bis zur Kuferzeile, dann dort zum Park und bis zum Eiland Schloss Ort und dann immer den See auf der linken Seite habend zum Wasser runter.“ Ein Anwohner spricht mit Raumarbeiterin Kerstin Reyer, als ich den Toscanasteg schließlich finde. Er habe eine Boje, erzählt er, doch ein Boot liege höchstens das halbe Jahr daran. Da war ihm die Idee gekommen: Eine Sauna auf einem Floß. Kurz nach dem Einfall bekam er eine Nachricht, die ihn über das Bauvorhaben von *PLATEAU BLO* informierte („Great minds ...“). Der Anwohner, ein Vogelschauer – Meisen usw., viel Auswahl gibt’s grad nicht – erzählt von Eiszapfen-Kunstwerken, die heute, am 21. Jänner, minus 13 Grad, die Weiden schmücken. „Kannst auch machen“, kommentiert Reyer den Saunabau humorvoll, „ist voll einfach.“

Eigentlich sollte das Sauna-Floß in Ebensee ankern heute, was war passiert? „Südwind“, erklärt mir Kerstin Reyer, die mir vorher die Nachricht gesendet hatte. Nebenbei, in der Sauna, wird der Ofen angeheizt, von Pi, einem der vielen Helfer*innen. Wir stehen – dick angezogen – im Schnee und Eis, während die Sonne über dem Traunsee untergeht. Der Südwind, in einer Schneise, senkrecht den See entlang, schießt von Ebensee bis nach Gmunden hinauf. „Bootstau“, sagt Reyer, halb lachend, halb seufzend. Sauna als Abenteuer. Die Konstruktion war zu instabil: Schon der zur Eröffnung geplante Salztransport – das Salz hätte auf dem Dach liegen sollen, während ein Boot das Floß einmal auf den See hinaus, dann wieder ans Ufer zieht, symbolisch, performativ – hatte abgesagt werden müssen. Nun müssen die Seiten-

schiffe neu austariert und stabilisiert werden. „Der See hat sich einen Scherz mit uns erlaubt“, sagt Reyer. Bis dahin hatte man alles unter Kontrolle zu haben geglaubt.

In Ebensee stand nun eine Fasssauna, damit, oder weil man das Event nicht absagen konnte oder wollte. Das ist Kultur: Trouble-shooting. Umso erfreulicher, dass ich mich damit nicht abspeisen muss, sondern in den Genuss der frischgebauten Sauna komme, die heute „angeschwitzt“ wird. Premiere! Gesponsert wurde der Ofen von einer finnischen Firma, die eine Zweigstelle in Vöcklabruck hat. Grad, an diesem Eröffnungstag im Jänner, war dort zufällig eine Vorstandstagung, weswegen die Unterstützer natürlich auch zur inoffiziellen Erstschwitzung eingeladen sind. Doch der Besuch bleibt aus: Vielleicht haben sie sich anderweitig „festgeschwitzt“.

Ganz auf finnische Sauna-Traditions-Korrektiv wollen wir aber auch nicht verzichten, weswegen es sich gut trifft, dass der finnische Student Olli spontan mit dabei ist. Für ihn auch super, kann er doch so direkt mal ein First-in-a-lifetime-Event eintreten: Weil wir alle frieren, die Sauna aber noch nicht so ganz eingehitzt ist, gehen alle mit Klamotten (natürlich aber ohne Schuhe) rein, in die sich wärmende Stube. Locker plaudernd sitzen wir da. Während die Temperatur steigt, entledigen sich alle, Stück für Stück, ihrer Kleidung, bis – bei 40 Grad – dann alle nackt sind: unverkleidet. Draußen ist’s inzwischen dunkel, Lichter drüben, in den Häusern Gmundens, spiegeln sich im Traunsee, dann ist da die von links nach rechts aufsteigende Berglandschaft, der Mond. „Das beste Sauna-Erlebnis, das ich je hatte“, kommentiert Gast Martin das Schwitzen mit der Panorama-Aussicht. Bei 60 Grad geht’s raus: Sprung ins kalte Wasser. Danach kribbelt es. ■

Ralf Petersen ist Autor und Künstler und findet öffentliche Orte besser als private.

→ ralfpetersen.info

raumarbeiterinnen ist ein Kollektiv, welches aus Simone Barlian, Theresa Muhl, Sophie Netzer und Kerstin Reyer besteht und – häufig performativ – Raumstrategien erforscht und beleuchtet.

→ raumarbeiterinnen.org

🕒 Vom 8.–15. April finden Ausstellungen und Austausch im Rahmen von *Plateau Blo* statt.

Weitere Termine und Informationen zu kommenden Veranstaltungen im Rahmen des Projekts findet ihr auf:

→ salzkammergut-2024.at/projekte/plateau-blo

Bildrubrik: Sauna und Floating



Eine kurze Geschichte der mobilen Saunen und der treibenden, autonomen Objekte in 4 Beispielen – Teil 4:

Schwimmende Abenteuer sauna

von Gero & Christoph K. Ebner, 2023/24

Foto Sarah Praschak

Die Flüßin

Wenn über Flüsse geredet wird, geht es um alles Mögliche, aber selten um Erinnerungskultur. Zur Auseinandersetzung mit Flüssen als Orte der Erinnerung schreibt Wiltrud Hackl – bis hin zu Wassergeistern und Nixen als Forschungsansatz.

Holocaust-Mahnmal am Donauufer in Budapest, von Gyula Pauer und Can Togay, 2005.

Foto **Nikodem Nijaki**,
CC BY-SA 3.0 Deed



Text **Wiltrud Hackl**

In meiner Kindheit ist der Fluss „Ager“ drei Flüsse. Die eine Ager ist kalt schimmernd und drängt sich in breitem Bett bei Kammer aus dem Attersee, behält für wenige Meter seine karibische Farbe, verliert sie und trifft auf ein erstes Wehr – Schwimmen verboten! Die zweite Ager ist für mein Kinderauge unsichtbar, verborgen hinter einem Zellstoffwerk, das man auf der Fahrradstrecke zum See nicht passiert, aber hier ereignet sich etwas, das die dritte Ager, wenn sie schließlich durch den Herkunftsort fließt, zu einem Un-Ort macht – auch hier: Schwimmen verboten! In der kindlichen Erinnerung braucht man bloß eine Zehe in die Ager zu halten und die Giftstoffe, die ihr in den 1970er Jahren ab Lenzing zugeführt werden, brizzeln im kindlich-wohligen Grusel das Fleisch rund um den Knochen ab. Wer traut sich? Neongelbgrün ist sie in der Vorstellung, wie alles Giftige, dunkelbraun bis schwarz ist ihr Wasser auf den Fotos. Längst hat sie sich erholt, höre ich, sauber ist sie jetzt, die Ager, schwimmen war ich in ihr ab Lenzing dennoch nie. Erst Jahrzehnte später lerne ich, welche traumatischen, gewaltvollen Realitäten die Ager ab Lenzing und lange vor meiner Kindheit mit sich führt. Die jüdischen Besitzer des Zellstoffwerks wurden 1938 enteignet und das Werk der „Thüringer Zellstoff AG“ einverleibt. Kurz nach der Übernahme wurden bereits Zwangsarbeitende eingesetzt; ab November 1944 dann hunderte Frauen aus dem circa 5 Kilometer entfernten, in einer alten Papierfabrik errichteten KZ-Außenlager Pettighofen/Lenzing.

Das Lager liegt direkt an der Ager, auf einem Foto am Tag der Befreiung sieht man die Frauen am Ufer stehen, manche drehen sich vom Fluss weg und blicken in die Kamera, hinter ihnen macht sich ein Drahtzaun aus, der das Lagerareal vom Fluss trennt. Welche Rolle spielt der Fluss in der Wahrnehmung der Frauen, die hier fünf Monate bei extremen Hygiene- und Arbeitsbedingungen verbringen mussten? Welche Bilder von Hoffnung haben sich für die Frauen während der menschenverachtenden Inhaftierung beim Blick über den Fluss, beim Blick nach draußen möglicherweise aufgetan, immerhin ist es kein besonders breiter Fluss, der Bauernhof auf der gegenüberliegenden Seite sichtbar, fast greifbar. Wussten die Frauen – der Großteil ungarische Jüdinnen, andere wurden aus Polen, der Slowakei, Österreich und Deutschland hierher verschleppt – wo sie

sind, wie der Fluss heißt und wohin er sie bringen würde, wenn sie dem Fluss folgen würden, war da überhaupt die Kraft für einen Gedanken an Flucht? Neun Tote sind dokumentiert. Von fünf weiß man, dass sie auf ihrem Weg zu den Produktionsstätten von einem Zug überfahren wurden. In einem ausführlichen, im Jahr 2003 geführten Interview¹ mit Clare Parker, die 1932 in Budapest als Klara Hochhauser geboren wurde und mit ihrer Mutter nach Lenzing kam, berichtet diese allerdings von vielen Frauen, die verschwanden. Sie seien so viele gewesen, als sie ankamen, erzählt sie, und immer wieder verschwanden Frauen, kamen nicht zurück von ihrer Arbeit, so auch ihre Mutter. Wie sind die Namen dieser Frauen, wohin sind sie verschwunden? Die Erinnerung an die Zwangsarbeiterinnen in Pettighofen und an neun dokumentierte Tote scheint im Kontext lokaler Erinnerungspolitik lange Zeit keine Priorität zu haben. Erst 1992 wird dank zivilgesellschaftlichen Engagements² am Ufer der Ager ein Denkmal errichtet, das an die Frauen erinnert.

Die Ager ist ein kurzer, wenig bedeutender oberösterreichischer Fluss, ein Ab/Fluss aus dem Attersee, der nach 34 Kilometern in die Traun fließt. Er steht exemplarisch für eine Landschaftsform, die in Bezug auf eine Kultur und eine Praxis des Erinnerns wenig Beachtung erfährt. Der Fluss spült auf den ersten Blick alles fort, was vergessen werden soll. Und entlang der Ager will in Lenzing, in Vöcklabruck, in Edt bei Lambach und Gunskirchen, wo die Ager längst in die Traun geflossen ist, in Wels und Linz, wo die Traun in die Donau fließt, die an Mauthausen vorbeiführt, nach 1945 viel vergessen werden. „Auch Gewässer lassen sich (...) zu Komplizen machen“ schreibt Martin Pollack, „Vor allem ist Wasser verschwiegen wie das sprichwörtliche Grab. Es wahrt Geheimnisse, auch die Anonymität der Opfer, verlässlicher als jeder Boden. Wenn schließlich doch hier und da einmal Knochen ans Ufer gespült werden, von den Wellen gesäubert und blank geschliffen, ist es meist ein aussichtsloses Unterfangen, nach den übrigen Resten suchen zu wollen. Die hat die Strömung mitgerissen oder sie wurden vom Flussgeröll zu Staub zermahlen, sind im Fluss versunken.“³

Flüsse tragen mit, schwemmen fort, holen ein, ziehen uns weiter, saugen uns mit jeder Welle ein, die sich über die Kiesel legt, sie atmen uns. Sie geben über ihr Flussbett hinweg Bilder frei auf das Gegenüberliegende, das Andere, das nicht Erreichbare,



Porträt von zwei weiblichen Überlebenden des gerade befreiten Konzentrationslagers Lenzing.

Foto USHMM, United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of Arnold E. Samuelson

die Sehnsuchtsorte. Sie bieten Schutz, verwischen die Spuren, bilden Fluchtrouten und Todeszonen. Sie bilden Grenzen, Räume, werden gebraucht, um erfundene Identitäten und Nationen zu legitimieren. Sie treten über ihre Ufer, über die Parkplätze der Einkaufszentren, denen die Aulandschaften weichen müssen und reißen alles mit, lassen es andernorts wieder auftauchen. Sie tragen – leise und sanft – und ziehen in die Tiefe. An Flüssen finden Rituale statt, ihr Wasser reinigt – und dazu muss es nicht einmal reines Wasser sein, es muss nur fließen, sodass man ihm aufbürden kann, was man loswerden möchte.

Denkmale und Gedenksteine säumen die Ufer, und an vielen ist die Absurdität zu erkennen, in Materialien wie Muschelkalk, Sandstein, manchmal Granit oder Bronze

festhalten zu wollen, was der Fluss längst andernorts ans Ufer gespült hat.

Fließen-Fluss-geflossen. Geflossen. Fischschwanz. Nixe.

Erinnern am und mit dem Fluss bietet eine andere Erinnerungspraxis als die des Erhabenen und Festgezurrtens, des Abstrakten; eines Erinnerns, das sonst in Form von Denkmälern gleichsam aus der Landschaft und von den Tatorten, Konzentrationslagern und Schlachtfeldern gerissen wurde; und dessen Abstrahierungen einmal im Jahr mit Kränzen und Blumen belegt werden. Diese Praxis lässt sich oft nur wenig in Bezug setzen mit den Leben, den Schicksalen, den Familien, der Verzweiflung, den Todesängsten, den Alpträumen und den Hoffnungen. Erinnern mit dem Fluss erfordert eine andere Blickpolitik, andere Hier-

archien des Gedenkens, andere Vermittlungspraktiken von Gedenken. Es sucht nach den imaginären Potenzialen von Landschaftsräumen in Verbindung mit Ereignissen, die wir erinnern und Menschen, derer wir gedenken wollen. Da haben Gedenksteine ebenso wie andere Objekte, die respektvoll zur Erinnerung beitragen, Platz, wie alle anderen Teile, die sich im Fluss zusammenschließen, verschränken und auflösen: Ufer, Benthos, Wasser, Sträucher, Strände, Angespültes, Mitgerissenes. Ein Beispiel ist das von Gyula Pauer und Can Togay 2005 geschaffene Holocaust-Mahnmal am Donauufer in Budapest, das an die tausenden jüdischen Bürger:innen erinnert, die Ende 1944 von Pfeilkreuzlern – den ungarischen Faschisten – erschossen wurden. Ihre Leichen wurden in die Donau geworfen, 60 Paar Schuhe aus Eisen erinnern daran. Als wären sie eben erst ausgezogen worden, stehen die Schuhpaare nebeneinander an der Promenade und stellen so eine Gegenwärtigkeit dar, die sprachlos macht. Schuhe am Boden, die keiner mehr trägt. Es braucht nicht viel, um nötige Fragen aufzuwerfen, um zwischen Zeitebenen zu vermitteln, um das imaginative Potenzial dieser Orte, an denen sich kaum Vorstellbares zugetragen hat, wahrnehmbar zu machen. Geister – analog zu den Ausführungen Avery F. Gordons betrachtet – verbinden an diesen Orten historische, soziale subjektive Ereignisse, „beleben“ diese Orte, indem sie sie heimsuchen.⁴ Avery schreibt dazu konkret: “The ghost is not simply a dead or missing person, but a social figure, and investigating it can lead to that dense site where history and subjectivity make social life”.

Seit längerer Zeit beschäftige ich mich als Researcherin genau damit: mit Phantasmen. Und insbesondere mit jenen, die sich am, im und rund ums Wasser ansiedeln, im Fall von Gewässern sind das Nixen, Nymphen, Undinen und andere Wassergeister. Ich habe außerdem in einem feministischen Akt den Fluss zur „Flüssin“ gemacht. Und aktuell gehe ich im Rahmen einer Lehrveranstaltung der Frage nach, wie Phantasmen zum Beispiel mit Erinnerungskultur und Flüssen in Bezug gesetzt, wie sie befragt und miteinbezogen werden können. Einerseits als Entitäten, die schlichtweg „da sind“, andererseits angesichts ihrer „Erzählung“ als ein Gedächtnisapparat, der immer und immer wieder angeworfen wird, um neue alte Erinnerungen zu produzieren.

Nixen, Nymphen, Undinen und andere Wassergeister bilden demzufolge, in einem

Forschungsansatz zwischen Entität und sich reproduzierendem Gedächtnisapparat, sowohl die Übergänge, die von einer Zeitebene in die nächste und wieder zurückführen, als auch die Plattformen, auf denen Menschen, Landschaften, Objekte, Bilder, Erinnerungen sich ineinander verschränken. Nicht zuletzt wurden und werden Phantasmen benutzt und übergestülpt, wenn es um die Legitimierung von Kriegen, Vertreibungen, Ausgrenzungen und Massenmorden geht. Und sie sind oft sehr schwer loszuwerden, erinnern an Verdrängtes, suchen eben „heim“. Ich empfinde es daher nur als logisch und fair, wenn Phantasmen miteinbezogen werden, wenn es um das wiederkehrende zeitgeschichtliche „Danach“ geht, um das Aufräumen und Einordnen, um Reflektieren und Neuerrichten. Dann aber nicht, um mit Phantasmen unpolitische, „vermythologisierte“ Leerstellen zu füllen und lediglich das zu repräsentieren, wovon wir uns abgrenzen wollen, sondern im besten Fall um gleichberechtigte, phantasmatische Kompliz:innen zu gewinnen. Mit welcher Form und

Sprache das Gelingen kann, wird sich unter anderem im Lehrveranstaltungs-kontext herausstellen. ■

- 1 Clare Parker (→ weitererzaehlen.at)
- 2 Mauthausen Komitee Vöcklabruck (→ voecklabruck.net)
- 3 Pollack, Martin; Kontaminierte Landschaften, Salzburg 2014, S.62
- 4 Avery F. Gordon, Ghostly Matters, Minnesota 2008, S.8

wiltrud katherina hackl forscht zu und schreibt über Konstruktionen von Weiblichkeit und Wasser und ist aktuell als Universitätsassistentin an der Kunstuni Linz tätig, wo sie u.a. zu flüssen als Orte der Erinnerung lehrt. Für ihr Projekt „die flüssin“ sammelt sie Geschichten von und mit flüssen.

→ wiltrudhackl.com

Wiltrud Hackl ist außerdem im Zusatzprogramm der aktuell laufenden Ausstellung tätig:

🕒 Ausstellung Lentos Kunstmuseum
Donau:Insel
23. Februar – 5. Mai 2024

Industriezone, Naherholungsgebiet und sensibles Ökosystem – die Donau ist als überformte Kulturlandschaft von starken Gegensätzen geprägt. Die österreichischen Künstler Herwig Turk und Gebhard Sengmüller machen dies zum Ausgangspunkt ihrer künstlerischen Recherche: im Rahmen ihres Projekts *Donau: Schichtwechsel im Lückenraum* entstand ein ursprünglich für Wien konzipierter Werkkomplex an der Schnittstelle von Kunst und Naturwissenschaft. Dieser wird durch die geografischen, ökologischen und historischen Gegebenheiten der Stadt Linz für die Ausstellung erweitert. Durch die Insel als künstlerische Denkfigur verbinden Turk und Sengmüller historische Gegebenheiten mit aktuellen gesellschaftspolitischen Diskursen rund um die Nutzbarmachung des Donauraums durch eine künstliche Insel.

Eine Ausstellung von: Herwig Turk & Gebhard Sengmüller in Zusammenarbeit mit Ortrun Veichtlbauer. lueckenraum.at

Zusatzprogramm:

🕒 07. März, 18:00 Uhr / Lentos

Podiumsdiskussion: die Donau – ein gebauter Fluss

Expert*innen aus unterschiedlichen Disziplinen sprechen über die wechselhafte Geschichte der Donau, ihre industrielle Nutzung im Lauf der Zeit, sowie deren Einfluss auf Umwelt und Gesellschaft. Herwig Turk im Gespräch mit der Künstlerin Wiltrud Hackl, der Kulturwissenschaftlerin Julia Grillmayr und dem Umwelthistoriker Georg Stöger.

🕒 Termin / Ort – tba

Live-Diskussion auf dem Wasser: Donau, Inseln, Transformation und Autonomie

Initiativen und Künstler*innen, die sich in ihren Projekten mit der Donau beschäftigen, sprechen auf einem Schiff über ihre Arbeit. Teilnehmer*innen: Stadtwerkstatt Linz (86 Meter Donauufer, Deckdock, Tanja Brandmayr); Herwig Turk & Gebhard Sengmüller (Donau: Insel); Leo Schatzl (Floating Village); Julia Grillmayr, Christina Gruber und Sophia Rut (Lobau Listening Comprehensions); Messschiff Eleonore (Franz Xaver, Jan-Nahuel Jenny); time's up (New New Atlantis); Christoph Wiesmayr (Schwemmland); Wiltrud Hackl (Wasserfrauen). Zu sehen auf: → dorftv.at

Zur Ausstellung ist eine Publikation erschienen.

→ lentos.at

ALLE NEUNE



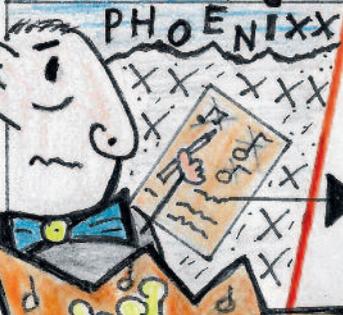
MIKL-LEITNER ZEIGT DEN OÖSIS, WO SIE DEN MOST HERHOLT. UMSO MEHR, WEIL DAS BATTLE UM DEN KULTURTHRON ABERMALS VERLOREN GING. DA DIE HAUPTSTADT DER KULTUR NUN NICHT KULTURHAUPTSTADT IST, KRÖNT SIE SICH EBEN SELBST ZUR LANDESKULTURHAUPTSTADT (!) DOCH DAMIT NICHT GENUG, SOLL JETZT AUSGERECHNET OÖ'S GRÖSSTER SOHN FÜR SATISFAKTION SORGEN...

*KUNSTKULTUR-KI-KLON-ZENTRUM

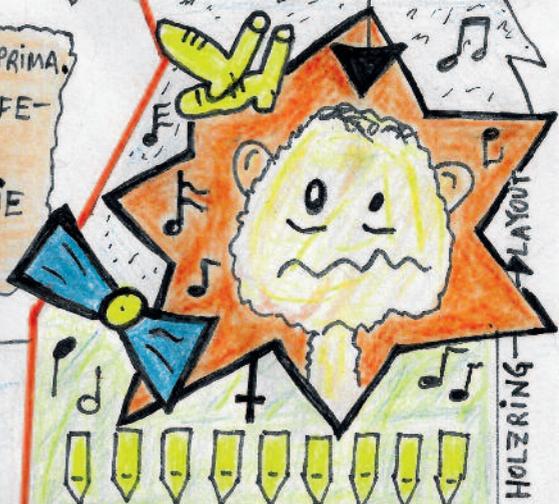


MAN REAKTIVIERE MIR DIESEN BRUCKNER. HIER KANN NUR DER MUSIKANT GOTTES HELFEN!

ERGO...



WETTER TOLL. ESSEN PRIMA. HAB SOGAR NEUE STIEFELLETEN GEKAUFT! PS: INSPIRATION FÜR DIE 9TE IST LEIDER FLÖTEN GEGANGEN...



HOLZRING-PLAYOUT



SALZ

ER SOLL MIR VON DEN SALZLECKERN EINEN GEPFEFFERTEN BERICHT ERSTATTEN. SOWIE DIE 9TE VOLLENDEN & SIE MIR WIDMEN!

DAHER...



JODELL
LLLLLLLL
LLLLLLLL
LLLLLLLL

ZU DIENSTEN, EURE MAJESTÄT!



BAD ISCHL, KAISERWETTER, KULTUR ALS SALZSÄULE.

well

Die letzte Eiche (in) der Lustenau

Das Naturdenkmal ist wegen seines sehr stattlichen, hohen und weitauslandenden Wuchses inmitten eines Industriegebiets eine eindrucksvolle Erinnerung an die ehemalige „harte Donauau“. So hieß es noch Ende der 1980er Jahre in einem Gutachten. Aber das war einmal: Die Voraussetzungen für die Feststellung als Naturdenkmal waren zuletzt nicht mehr gegeben – und ein Stammfragment bleibt übrig. Ein Essay über die Sehnsucht nach der von uns gegangenen Kulturlandschaft. Von Christoph Wiesmayr.

Eine Chronologie des Verschwindens.



Foto DORIS, Land OÖ, doris.at



Foto DORIS, Land OÖ, doris.at



Foto Lorenz Hack, 2023



Foto Christoph Wiesmayr

Text Christoph Wiesmayr

Während Sie nun diese Zeilen lesen, wird es vermutlich auch das Stammfragment der letzten Eiche (in) der Linzer Lustenau nicht mehr geben. Was solls? Halt wieder ein Baum weniger, mögen nun einige denken. Nun handelt es sich hier nicht um irgendeinen Baum, sondern um eine bis vor kurzem noch naturdenkmalgeschützte, auf 235 Jahre geschätzte Stieleiche (*Quercus robur*) mitten im Gewerbe- und Industriegebiet von Linz. Fast unbemerkt wurde der Naturdenkmalschutz der alten Eiche aufgehoben und bereits im Sommer 2023 die gesamte Baumkrone gefällt. Wie konnte es dazu kommen?

Der letzte Baum, die letzte Ackerfläche, die letzten Ureinwohner, der letzte Fischer, ... Die ehemalige Lustenau mit den Protago-

noist:innen ihrer ehemaligen Kulturlandschaft ist nun so gut wie verschwunden. Im Japanischen versteht man unter dem Begriff des Nagori in erster Linie ein Moment, der auf die vorhergehende Jahreszeit referenziert. Wenn etwa die letzte Kirschblüte, die gerade noch am Baum hängt, im Begriff ist, vom Baum zu fallen. Oder die Spuren an der Meeresküste, die die vorhergehenden Wellen in den Sand gezeichnet haben. ... So verhält es sich auch für mich mit diesem Baum, der sinnbildlich für die frühere Naturlandschaft stand, die es jetzt nicht mehr gibt und für nachkommende Generationen nicht mehr vorhanden ist. Es ist für mich ein zutiefst melancholischer Moment, in dem das Sterben, der Verlust und menschliches Unvermögen sich an einem einzigen Baum manifestieren.

Da und dort sind mir an diesem Baum in letzter Zeit, schon vor dem Entfernen der

Baumkrone, einige abgestorbene Äste aufgefallen. Aber, dass plötzlich die gesamte Baumkrone geschnitten werden musste und nun auch der restliche Baumstamm zur Fällung freigegeben wurde, war für mich nicht ganz verständlich. Im Sommer 2023, kurz nach Schnitt der Baumkrone, machte ich mich auf dem Weg zum Tatort. Ein trauriges Bild bot sich mir vor Ort mit dem verstümmelten Baumstamm. Rund um den Baumstamm lagen die abgeschnittenen Äste noch am Boden. Einige der Äste schienen, mit freiem Auge, an den Schnittstellen noch tadellos zu wirken. Ein Teil davon war sichtlich Totholz. Etwas abseits davon ein Hinweisschild der zuständigen Abteilung der Landesregierung. Die Naturdenkmal-Plakette, verwaist, daneben in der Wiese liegend.



Gegenüberstellung Franziskanischer Kataster um 1818 und Luftbild heute.

Bilder **DORIS**. Datenquelle: Land OÖ, doris.at

Standort inmitten der regulierten Zone

Die Eiche stand auf einer kleinen, ebenen Grün- und Kiesfläche im Industriegebiet von Linz, umgeben vom Gewerbebau der Firma PM Polsterungen GmbH, der A7, der Stadtautobahn und einer Bahntrasse, die zum Hafen führt. Die Kiesfläche überdeckt eine vormalige Straßenfläche (Posthofstraße). Die Bahntrasse führt etwa 1,5 Meter tiefer, westlich vorbei. Obwohl das Grundstück lt. Grundbuch seit 1985 auf die „Linz Service-GmbH“ angeschrieben ist, wird die dort seit 2013 ansässige Firma „PM Polsterungen GmbH“ als Baurechtinhaberin genannt. Diese ist demnach vor Ort, in Sachen Eigentumsrecht und Verpflichtungen, für die unter Schutz gestandene Prielmayreiche verantwortlich. Die Firma hat aus eigenem Interesse 2022 ein Gutachten in Auftrag gegeben. Dieses Gutachten soll Auskunft über Gesundheitszustand, Stabilität und Gefährdungspotential der Stieleiche geben.

Die Prielmayreiche – Relikt der früheren Aulandschaft

Das restliche Stammfragment der Eiche hat ein Alter von ca. 235 Jahren. Die Angabe des Alters beruht auf den Angaben von Wieland Mittmannsgruber, der im Jahre 1987 einen Bericht im ÖKO-L über „Die Generalisierung der Naturdenkmäler im

Linz Stadtgebiet“ erstellte und damals das Alter des als „Prielmayreiche“ bekannten Baumes mit 198 Jahren angibt. *„Die Bezeichnung des Naturdenkmals geht auf das 17. Jahrhundert zurück. Der in der Nähe der Stieleiche befindliche Bauernhof ‚Ober Primer‘, dessen Name sich im Laufe der Jahrhunderte einige Male änderte, hieß damals ‚Oberer Prielmayrhof‘. Im Jahre 1075 nannte man dieses Bauernhaus ‚pruel-maier‘. Das Wort pruel = Brühl bedeutet ‚sumpfige Wiese‘ und weist auf die einstige Aulandschaft und die damaligen regelmäßigen Überschwemmungen in diesem Gebiet hin.“*

Die Bewohner:innen des historischen Bauernhauses, mit ihren bäuerlichen Wurzeln, leben hier noch gegenüber, in dem mittlerweile von der Autobahnbrückenabfahrt verstellten, angrenzenden Wohnhaus in der Derfflingerstraße. Sie stehen auch heute noch in Beziehung zum bekannten Prielmayerhof, dem ehemaligen familiär geführten Gasthof etwas weiter oben im Neustadtviertel, der gegenwärtig als Restaurant und Hotel betrieben wird.

Erhaltungs- und Pflegemaßnahmen

Die Unterschutzstellung der Stieleiche, erfolgte bereits im Jahre 1975 mit folgender Begründung: *„Das Naturdenkmal ist wegen seines sehr stattlichen, hohen und*

weitauslandenden Wuchses inmitten eines Industriegebiets eine eindrucksvolle Erinnerung an die ehemalige ‚harte Donauau‘ und ist daher als kultureller Wert im überwiegenden öffentlichen Interesse erhaltungswürdig.“

Wieland Mittmannsgruber hatte im Jahre 1986, durch sein Engagement für den Naturschutz samt eigens gegründeten Verein, mit Unterstützung vom Naturschutzbund und vom Land OÖ (Landesrat Habringer) ein Sanierungsbudget von insgesamt 300.000,- Schilling zur Verfügung gestellt bekommen. Aus einer Liste von 26 Bäumen wurden acht denkmalgeschützte Bäume ausgewählt, bei denen dringende Pflegemaßnahmen erforderlich waren. Neben der bekannten „Tausendjährigen Linde“ in St. Magdalena stand die Pflege für die Prielmayreiche gleich an dritter Stelle.

Die damaligen Pflegemaßnahmen für die Stieleiche beriefen sich hauptsächlich auf einen großen Rindenriss, der einige Jahre zuvor von einem Blitzschlag ausgegangen ist. Des Weiteren war ein Auslichten der Baumkrone nötig, und alte Baumstümmel eines in der Vergangenheit nicht fachgerechten Astschnitts mussten nachträglich entfernt und wieder versorgt werden. Zusätzlich wurde im Wurzelbereich ein Belüftungs- und Bewässerungssystem im künst-

lich aufgeschütteten und durch Schwerfahrzeuge verdichteten Boden installiert.

Neue Baumschäden und widersprüchliche Aussagen in den letzten Jahren

Es scheint seit den Pflegemaßnahmen von Mittmannsgruber keine nennenswerten Pflegemaßnahmen mehr gegeben zu haben, also seit knapp 38 Jahren. Im Gegenteil. Laut Sachverständigengutachten vermutet der für die Naturdenkmale zuständige Mitarbeiter des Landes OÖ, dass ein weiterer Rindschaden, ostseitig, auf eine Verletzung während des Baus des neuen Gewerbegebäudes der Polstermöbelfirma im Jahre 2013/2014 zurückginge. Dies wurde jedoch seitens des Firmeneigentümers bestritten und auf dokumentierte Verkehrsschäden der Geschichte verwiesen. Ein Bauzaun hätte außerdem den Bereich des Baumes während der Bauphase geschützt.

Laut Gutachter bestand zuletzt ein hohes Gefährdungspotential für Leib und Leben sowie Sachbeschädigung durch herabfallende Äste. Dem Erdstamm jedoch wurde keine relevante Bedrohung nachgewiesen. Wegen der Herstellung von Verkehrssicherheit wurde deshalb ein Einkürzen der Krone bis zum Kroneansatz empfohlen und im Sommer 2023 durchgeführt. Dieser Punkt klingt nicht ganz schlüssig, da sich der Baum hauptsächlich auf einer Restfläche neben dem Gebäude und den angrenzenden Nachbarschaften befindet und sich in diesem Bereich niemand zwingend aufhält. Man hätte über nötige Pflegemaßnahmen seitens der Behörde verhandeln können. Auch in anderen Fällen scheint das Argument „zum Schutze der allgemeinen Sicherheit“ als Totschlagargument ausreichend zu sein. Das Gutachten hat demnach empfohlen, das Naturdenkmal als nicht mehr schützenswert aufzulassen, jedoch den eingekürzten Stamm in Form eines Insektenhotels dem natürlichen Zerfallsprozess zu überlassen.

Laut Aussage des Betreibers erwartet man in den nächsten Tagen noch den positiven Bescheid zur gänzlichen Fällung des Baumes (Anm.: Der Text wurde Mitte Februar 2024 verfasst). Nachdem nun der Naturdenkmalschutz erst einmal gefallen ist, ist eine Fällung an sich nicht unerlaubt. Die Entscheidung liegt im Ermessen des rechtlichen Eigentümers. Der finanzielle Wert des Eichenstammes scheint im Verhältnis zum kulturellen Wert des Baumes nun ausschlagend zu sein, den Baum zu fällen.

Vom Wert des Baumes

- **Wirtschaftliches**
Zum Zeitpunkt des Lokalaugenscheins des Gutachters hatte der Baum einen mittleren Kronendurchmesser von 13 Meter. Einen Stammumfang von 5,19 Meter und eine Höhe von 22 Meter. Die Eiche ist ob ihres Hartholzes im Möbelbau sehr begehrt. Eichenschnittholz hat einen Wert zwischen 1000 bis 1800 Euro pro Kubikmeter.
- **CO₂-Speicher**
Bäume absorbieren Kohlendioxid. Aus CO₂ machen Bäume mit Hilfe der Photosynthese Kohlenstoff. Diesen Kohlenstoff lagern Bäume in ihrem Holz ein. Sauerstoff wird dann wieder abgegeben. Wälder sind damit bedeutende CO₂-Speicher. Bäume zu erhalten und zu pflanzen sind effiziente Maßnahmen gegen die Klimakrise. Eine Eiche speichert bis zu 18,87 kg CO₂ pro Jahr. Die alte Prielmayreiche hat demnach in ihrem Leben über 4 Tonnen CO₂ gespeichert.
- **Lebensraum**
für zahlreiche Insekten und Vögel.
- **Schattenspender**
Es benötigt viele Jahre, bis ein Baum zu einer stattlichen Größe heranwächst. Die Baumkrone mit ihrem Blattwerk wirkt durch ihren Schattenwurf auf Fas-

saden und Dächer aktiv gebäudekühlend. Im Winter wiederum, wenn sich die Baumkrone lichtet und die Blätter abgefallen sind, kann die Sonnenenergie positiv zur Erwärmung eines Gebäudes eingefangen werden.

- **Kulturspeicher**
Die Prielmayreiche war zuerst Teil und ist am Ende ein Relikt des früheren Landschaftsbildes. Was hätte dieser Baum uns alles erzählen können? Von Napoleons Truppen, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Stadt belagerten. Vom Ersten und Zweiten Weltkrieg, und den vielen Bomben, die neben ihr eingeschlagen sind. Über die enorme Transformation der Naturlandschaft durch fortschreitende Industrialisierung und damit verbundene, allmählichen Verdrängung der Natur im Gebiet. Vom Verlust seiner Familie, dem Auwald, der sich hier über weite Strecken ausdehnte. Von den vielen Hochwässern der Donau und den Blitzeinschlägen, dem sie Stand gehalten hat.
- **Landmark**
Die Prielmayreiche war durch ihre stattliche Größe und die saftig grüne Baumkrone eine willkommene Erscheinung im tristen Gewerbegebiet und auch Landmark am Weg zum Hafen, zur Arbeit oder in den Posthof. „Immer wenn ich vorbeigefahren bin, dann habe ich

In dieser Naturlandschaft einst herangewachsen: die Prielmayreiche. Aquarell „Hollaberergraben im Frühling“ von Friedl, 1952.

Bild Courtesy of Familie Lahmer-Wiesmayr



HOLLABERERGRABEN IM FRÜHLING

mich an ihr erfreut und gehofft, dass sie mich überleben wird“, so eine Echo Stimme auf Social Media.

Umgang mit alten Naturdenkmälern

Schnitt, vergessen, aus und vorbei? Zu beklagen sind fehlendes Umweltbewusstsein und mangelnde Pflegemaßnahmen in den letzten Jahrzehnten. Fachleute fordern generell ein stärkeres Baumschutzgesetz im Land und kritisieren die aktuell eingeschränkten Ressourcen zur Pflege von naturdenkmalgeschütztem Baumbestand. Besonders schmerzlich ist, neben dem Verlust des Baumes, in Zeiten des voranschreitenden Klimawandels am Ende der Lebenszeit auch die Neutralisierung seines über Jahrhunderte angesammelten CO₂-Speichers. Speziell inmitten der Hitzeinseln eines Stadtgebietes fehlt es an zukunftsorientierten und klimawandelangepassten Ausgleichsmaßnahmen. Aus den Erkenntnissen meiner langjährigen forschenden sowie planerischen Auseinandersetzungen mit dem Linzer Donauraum werden beispielsweise Kompensationsmaßnahmen bei Verbauung von Wasserflächen durchgeführt. Grundsätzlich ist das sehr begrüßenswert. Jedoch ein negativer Trend, den ich dabei in den letzten Jahren vielerorts bemerke, ist ein zügelloser Verwertungsdruck auf dem Immobilienmarkt. Bei aktuellen Naturschutz- und Ausgleichsverfahren verlieren Menschen erlebbare Erholungsräume und klimawirksame Naturräume in der Stadt. Diese werden in weiter entfernte, ländliche Gebiete ausgelagert. Das Projekt „Neuland“ der Linz-AG im Linzer Hafen, führt uns diese Situation vor Augen. Es wurden in der Stadt wertvolle Wasserflächen zugeschüttet und ein Naturraum, 18 Kilometer außerhalb der Stadt, wurde zwar ermöglicht, aber hat der Stadt unattraktiven Lebensraum für Mensch und Tier, sowie zusätzliche versiegelte Flächen und Verkehr eingebracht. Der daraufhin, am Gelände der Linz-AG entstandene und letztes Jahr eröffnete, nur teilweise öffentlich zugängliche Garten am Dach eines Pharmazielagers aus Stahlbeton und Blech, ist eine erste Bemühung in Richtung positive Entwicklung. Jedoch genauer und gesamtheitlich gesehen ein etwas plumper Versuch, der eher einer plumpen Greenwashing-Aktion nahekommt.

Radikalere und klimagerechtere Forderungen wären meiner Ansicht nach längst nötig. Man könnte in diesem Zusammenhang beim Fällen eines Baumes veranlassen, dass äquivalent neue Bäume im nahen Umfeld nachgesetzt werden müssen, um eine le-

benswerte Zukunft, Sauerstoff und Lebensraum für die Bürger:innen der Stadt sicherzustellen. Das meint, dass beispielsweise bei der Fällung der 235jährigen Prielmayreiche, 235 Eichen-Jungbäume nachgepflanzt werden sollten. Und wenn der Raum dafür nicht gegeben ist, wäre auf bereits versiegelten Flächen wie auf Parkplätzen mit Bäumen nachzupflanzen, Es wäre ebenfalls möglich, Straßenzüge mit Alleen zu versehen oder Gewerbefassaden, Restflächen und auch Dächer klimafreundlicher zu gestalten.

Künstlerische Mittel gegen das Verdrängen und Vergessen von Naturlandschaft

7000 Eichen

Ab 1982 pflanzte Josef Beuys mit der Hilfe von freiwilligen Helfern zur Documenta 7 im Verlauf mehrerer Jahre 7000 Bäume zusammen mit jeweils einem begleitenden Basaltstein an unterschiedlichen Standorten in Kassel. Das Projekt war im Hinblick auf die allgemeine Verstädterung eine umfangreiche künstlerische und ökologische Intervention mit dem Ziel, den urbanen Lebensraum nachhaltig zu verändern. Beuys selbst bezeichnete es als Soziale Plastik. Es war anfangs umstritten, hat sich aber zu einem stadtbildprägenden Bestandteil des öffentlichen Raums der Stadt Kassel entwickelt.¹

tree 2020

Der international renommierte Künstler Ai Weiwei erlangte mit seiner Arbeit „tree 2010“ an der Tate Modern in London Aufmerksamkeit. „Tree 2010“ ist eine monumentale Skulptur, die aus trockenen, toten Ästen, Wurzeln und Stämmen zahlreicher Baumarten wie Kampfer, Zeder und Ginkgo zusammengesetzt ist, die Ai Weiwei in der gebirgigen südlichen Region seiner Heimat China gesammelt hat. Die Skulptur ahmt die Form eines echten Baumes nach, obwohl die Schnitte und Verbindungen sichtbar bleiben und die verschiedenen Arten der Rinde hervorheben. Sein sensibler Umgang mit Material und Geschichte hat Vorbildwirkung.²

Hat ein Baum eine Seele?

Viele Menschen mögen rein nüchtern die Welt betrachten, andere wiederum erkennen in jedem Pflänzchen ein beseeltes Wesen. So ist es mir letzten Sommer widerfahren, dass wegen meines Eintrags auf Social Media prompt eine alte Bekannte auf die aktuelle Situation reagiert hat und wieder

mit mir in Kontakt treten wollte. Sie wie auch ich waren sehr betroffen über den traurigen Vorfall, dass die ganze Baumkrone der Prielmayreiche über Nacht gefällt wurde und jetzt ein kahler, verkrüppelter Baumstamm übriggeblieben ist. Kurze Zeit später rief sie mich an, dass sie am Schau- platz war und mir von einem besonderen Ereignis berichten wollte. Kurzerhand trafen wir uns bei mir im Klimaoase-Garten, indem ich erst vor kurzem einen jungen Mikroauwald angelegt hatte. Etwas unsicher und mit leiser Stimme erzählte sie, dass sie beim Überrest der alten Eiche einem Baumgeist begegnet ist. Er sei sehr zornig gewesen, berichtete sie. Der Baumgeist wollte nicht mehr länger am alten Standort bleiben, und sie nahm ihn auf ihre Schultern, um ihm woanders eine neue Bleibe zu geben. Nun stand sie da, bei mir im Garten und fragte mich, ob der Geist hier weiterleben dürfte. Etwas verblüfft und betreten ob ihrer Geschichte brauchte ich eine Weile, um auf ihre Frage zu reagieren. Wir fanden gemeinsam eine geeignete Stelle im kleinen Wäldchen und ließen den alten Baumgeist inmitten seiner neuen Familie von jungen Weiden, Pappeln, Ahorn, Holunder und vielen anderen Artverwandten, gleich neben einer jungen Stieleiche, wieder frei. ■

1 7000 Eichen zitiert nach Wikipedia:

→ de.wikipedia.org/wiki/7000_Eichen

2 Tree 2010 teilweise zitiert von der Webseite der Tate Modern: → tate.org.uk

Christoph Wiesmayr ist Rurbanist, er vermittelt und forscht mit seinem Verein SCHWEMMLAND zwischen den ruderalen und urbanen Phänomenen im Linzer Osten. → schwemmland.net

Hinweise:

Dokumentation von dorf.tv; 2023. Gernot Ritter im Gespräch mit Christoph Wiesmayr beim Stammfragment der alten Prielmayreiche.

→ www.dorf.tv/video/42758

Wieland Mittmannsgruber: „Die Generalsanierung der Naturdenkmäler im Linzer Stadtgebiet“; in: ÖKO-L 9/3, 1987.

→ www.zobodat.at/pdf/OEKO_1987_3_0018-0023.pdf

Ryoko Sekiguchi: „Nagori: Die Sehnsucht nach der von uns gegangenen Jahreszeit“; Matthes & Seitz, Berlin, 2020

Was ist Postanarchismus?

Die Anarchismus-Textreihe in der Referentin widmet sich dem Anarchismus als eine der ersten sozialen Bewegungen überhaupt, zeichnet Porträts über frühe Anarchist*innen und benennt außerdem aktuelle Tendenzen im anarchistischen Denken und seiner Praxis. Dieses Mal verortet Gabriel Kuhn den Postanarchismus, der als Kind des Poststrukturalismus unter anderem Kritik an den alten ideologischen Modellen übt.

Text **Gabriel Kuhn**

In den 1990er Jahren gewann „postmodernes“ und „poststrukturalistisches“ Denken auch in der Linken zunehmend an Bedeutung. Die „großen Erzählungen“ schienen an Bedeutung verloren zu haben, „Wahrheit“ wurde relativiert und universale Ansprüche kritisch beäugt. Der Poststrukturalismus war der akademische Ausdruck dieser Entwicklung. Mit Ausgangspunkt in den Theorien französischer Denker:innen wie Michel Foucault, Gilles Deleuze und Hélène Cixous rückten Begriffe wie „Diskurs“, „Differenz“ und „Dekonstruktion“ ins Zentrum gesellschaftlicher Analysen. Plötzlich war von „Postmarxismus“ die Rede, von „Postkolonialismus“ und von „Postideologie“.

Ein Anarchismus der anderen Art

Es ist kein Wunder, dass diese Entwicklung auch vor dem Anarchismus keinen Halt machte. In dem 2001 erschienenen Buch *From Bakunin to Lacan* sprach sich der australische Politikwissenschaftler Saul Newman für einen „Postanarchismus“ aus. Diesen beschrieb er so: „Der Postanarchismus ist eine politische Logik, die versucht, die egalitären und progressiven Aspekte des klassischen Anarchismus mit der Einsicht zu vereinen, dass radikale politische Kämpfe heute kontingent und pluralistisch sind, dass sie sich verschiedenen Identitäten und Perspektiven gegenüber öffnen und dass sie zahlreiche Fragen betreffen, nicht nur ökonomische“. Der Postanarchismus sei, so Newman, „ein Anarchismus der anderen Art, einer, dem seine ontologischen Fundierungen im Humanismus und in der Aufklärung genommen wurden“.

Was Newman und mit ihm sympathisierende Anarchist:innen an der Post-Theorienwelt besonders anregend fanden, war, dass es kein Zentrum der Macht mehr gab und der Widerstand vielfältig sein musste; dass der Ökonomie kein Primat zukam, sondern politische Kämpfe in allen gesell-

schaftlichen Bereichen wichtig waren; und dass Repräsentation (in jedweder Form) der Befreiung individuellen Begehrens (unabhängiger „Subjektivität“) im Wege stand.

In dem 2005 erschienenen Buch *Gramsci Is Dead: Anarchist Currents in the Newest Social Movements* entwickelte Richard Day die postanarchistische Theorie weiter. Im Gegensatz zu Newman verhartete Day nicht auf der rein akademischen Ebene. Er skizzierte ein Verständnis des Postanarchismus im Rahmen einer Auseinandersetzung mit sozialen Bewegungen. Das von Day eingefangene politische Momentum führte zu einer starken Rezeption seines Buches auch unter Aktivist:innen. Es war um vieles einflussreicher als die Abhandlung Newmans.

In Bezug auf eine mögliche Aufnahme von Gilles Deleuze in den „anarchistischen Kanon“ (Deleuze selbst bezeichnete sich nie als Anarchist) meinte Day in seinem Buch: „Es ist verständlich, wenn man ihn aufnehmen will. Es macht theoretisch wie politisch Sinn. Das Entscheidende ist meines Erachtens, dass der Anarchismus und der Poststrukturalismus sowohl Fragestellungen als auch ethische und politische Erkenntnisse teilen. So lässt sich auf anarchistische Elemente in der Arbeit der französischen Autor:innen des späten 20. Jahrhunderts verweisen, die Nietzsches Kritik am Humanismus und an der Aufklärung aufgegriffen und weiterentwickelt haben.“ Bezugnahmen auf Friedrich Nietzsche und den als Ahnherrn des individualistischen Anarchismus geltenden Max Stirner (*Der Einzige und sein Eigentum*, 1845) sind für den Postanarchismus charakteristisch. Das erklärt unter anderem, warum er bei „Sozialanarchist:innen“, die sich auf die kollektiven Dimensionen des gesellschaftlichen Zusammenlebens konzentrieren, wenig beliebt ist.

Zu Verbindungen anarchistischen und poststrukturalistischen Denkens kam es nicht nur in der englischsprachigen Welt. In Frankreich erschien im Jahr 2001 ein

Buch des Soziologen Daniel Colson mit dem Titel *Petit lexique philosophique de l'anarchisme de Proudhon à Deleuze*. Für Colson war die Aufnahme von Deleuze in den anarchistischen Kanon eine Selbstverständlichkeit. In persönlicher Korrespondenz mit dem Autor dieser Zeilen erklärte er dies so: „Auf der Ebene des Denkens hat Deleuze am Ende des 20. Jahrhunderts die wichtigsten Anstöße für eine Erneuerung des Anarchismus gegeben. Es ist ihm zu verdanken, dass wir besser verstehen, wie der Anarchismus – diese junge und marginale Bewegung, die Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa geboren wurde – eine eigene Ontologie entwickeln und ein revolutionäres Projekt werden konnte.“

Ein neues Denken, eine Aktualisierung der Staatskritik

Im deutschsprachigen Raum wurde der Begriff des Postanarchismus vor allem durch die Arbeiten Jürgen Mümkens bekannt. Mümken rief auch die Website postanarchismus.net ins Leben. Er kreiert keinen Gegensatz zwischen „klassischem Anarchismus“ und „Postanarchismus“. Ihm geht es primär um Anregungen für eine zeitgenössische anarchistische Theorie. Sein Referenzpunkt ist nicht Gilles Deleuze, sondern Michel Foucault. Im Jahr 2012 erklärte er in einem Interview: „Mir ist es von Anfang an nicht darum gegangen, mich vom klassischen Anarchismus abzugrenzen, mir geht es nur um eine – meiner Meinung nach – notwendige Aktualisierung anarchistischer Theorie und Praxis. Für mich ist ‚Postanarchismus‘ mehr eine Art zu denken, Dinge noch einmal anders zu analysieren. Eine anarchistische Gesellschaft ist für mich keine Gesellschaft, die durch die Abwesenheit von Macht gekennzeichnet ist, sondern die Ordnung einer anarchistischen Gesellschaft ist darauf ausgelegt, dass sich aus umkehrbaren Machtverhältnisse keine starren Herrschaftszustände entwickeln.“

Auch wenn Mümken den Begriff des Postanarchismus im deutschsprachigen Raum

einführte, so reichen Auseinandersetzungen mit dem Poststrukturalismus innerhalb der anarchistischen Bewegung weiter zurück. In Berlin gab es bereits in den 1970er Jahren einen anarchistischen Buchladen mit dem Namen *Rhizom*, einem Begriff aus dem Theoriegebäude von Gilles Deleuze und seinem langjährigen Mitarbeiter Félix Guattari. Der Begriff des Rhizoms stammt aus der Botanik und bezeichnet ein unübersichtliches Wurzelsystem. Die Betreiber des Buchladens erklärten Jahre später, dass Deleuze und Guattari gezeigt hätten, „dass man die anarchistische Staatskritik weiter entwickeln kann für das 20. und 21. Jahrhundert“.

Auch die postanarchistische Stirner-Rezeption Saul Newmans hat einen Vorläufer im deutschsprachigen Raum. In seinem 1988 erschienenen Einführungsband Michel Foucault zog der Schweizer Philosoph Urs Marti im Kapitel „Anarchistische Sympathien“ Parallelen zwischen dem Denken Max Stirners und dem Poststrukturalismus.

Alte Bärte, neue Hüte?

Postmodernes und poststrukturalistisches Denken hat auch zeitgenössische Anarchist:innen beeinflusst, die nicht von „Postanarchismus“ sprechen oder sich auf postmoderne und poststrukturalistische Theorie beziehen. Doch der „small-a anarchism“ eines David Graeber oder der Abstand, den das einflussreiche CrimethInc.-Kollektiv von den „alten Männern mit den

Bärten“ nimmt, spiegeln einen Zeitgeist wider, der alten ideologischen Modellen misstraut.

Der Begriff des Postanarchismus wurde vor allem in akademischen Zusammenhängen forciert. Das rief bei anarchistischen Aktivist:innen auch Skepsis hervor. Als anarchistische Jungakademiker:innen Anfang der 2000er-Jahre die Online-Plattform *postanarchism.org* ins Internet stellten, meldete sich eine bekannte Figur aus der anarchistischen Szene San Franciscos zu Wort: „Ich denke, dass die meisten von euch viel zu beschäftigt mit eurer universitären Karriere sein werden, um eure ‚Kritik‘ auch wirklich auf zwischenmenschliche Beziehungen und politischen Aktivismus zu übertragen. Wenn wir noch einen weiteren Haufen unlesbarer Philosoph:innen zu unserer bereits jetzt unlesbaren Philosophie hinzufügen, dann bringt uns das einen weiteren Schritt hin zu ... ja, was eigentlich? Ich fürchte, dass all dies nur einigen Männern helfen wird, akademische Titel zu ergattern.“

Die Kritik lässt sich diplomatischer formulieren, hat aber zweifelsohne ihre Berechtigung. Ein Saul Newman, eingangs erwähnter Autor von *From Bakunin to Lacan* und Befürworter eines Postanarchismus, spielt für den praktischen Anarchismus kaum eine Rolle, in aktivistische Zusammenhänge ist er nicht eingebunden. Dennoch hat die postanarchistische Diskussion wichtige Fragen aufgeworfen, die sich dem Anarchismus – wie allen Bewegungen mit revo-

lutionärem Anspruch – zu Beginn des 21. Jahrhunderts stellen: Wie geht es weiter mit einer antikapitalistischen Politik, wenn sich die Universalansprüche linker Theorie im 20. Jahrhundert nicht einlösen ließen? Wie verhält man sich zu einer zunehmenden Pluralisierung der Lebensverhältnisse, zu Schnelllebigkeit und einer immer höheren Mobilität? Wie sieht revolutionäre Politik im Zeitalter des Neoliberalismus aus? Letztere Frage stellt für den Postanarchismus eine besondere Herausforderung dar. Fordert er den Neoliberalismus heraus, oder ordnet er sich mit seiner Propagierung von Differenz, Flexibilität und Pluralismus dessen Logik unter? Die eine wichtige Antwort: Der praktische Ausdruck der Ideale des Anarchismus muss sich an den kulturellen und historischen Bedingungen orientieren, unter denen anarchistische Bewegungen aktiv sind. Die andere Antwort: Neue Namen bedarf es dafür genauso wenig wie Behauptungen theoretischer Quantensprünge, die keine sind. ■

Gabriel Kuhn wurde in Innsbruck geboren und lebt in Schweden. Autor mehrerer Bücher und Generalsekretär der syndikalistischen Gewerkschaft SAC. Bloggt auf → leftwothree.org

*Die Anarchismus-Serie in der Referentin ist auf Anregung von Andreas Gautsch, bzw der Gruppe Anarchismusforschung entstanden, die ebenso Themen und Autor*innen der Reihe betreut. Siehe auch: → anarchismusforschung.org*

Impressum

Die Referentin – Kunst und kulturelle Nahversorgung
Herausgeber, Medieninhaber: Verein spotsZ
Redaktion und Gesamtprojekt: Tanja Brandmayr, Olivia Schütz. *Die Referentin* ist ein Kooperationsprojekt mit der Zeitung *Versorgerin*.

Erscheinungstermin: 1. März 2024

Autor*innen dieser Ausgabe: Davide Bevilacqua, Thomas Raab, Christian Wellmann, Karla Kolumna, The Slow Dude, Christian Klosz, Ralf Petersen, Wiltrud Hackl, Mar Pilz, Christoph Wiesmayr, Gabriel Kuhn.

Tipps von: Thomas Baum, Melanie de Jong, Fadl Dorninger, Jan-Nahuel Jenny, Aïmilia Liontou, Ilona Roth, Marlene Rutzendorfer.

Cover: Filmstill aus „Schwerelos“ (Ausschnitt) von Sofie Spreitzer, siehe Text „Das hypnotische Drängen auf ein Festival hin“, Seite 16.

Lektorat: Sandra Brandmayr
Layout: Elisabeth Schedlbeger
Druck: OÖN Druckzentrum

Hinsichtlich Eigennamen und abweichender Schreibweise, besonders der abweichenden Zeichensetzung der Kleinschreibung von Eigennamen oder deren durchgehender Schreibweise in Blockbuch-

staben: Im Fließtext gilt die Regelung der Sustainvierung. Wir bemühen uns, in den Infoboxen und wenn möglich, darüber hinaus, besonders künstlerisch und ästhetisch motivierte abweichende Schreibweisen zu berücksichtigen.

Die Referentin legt Wert auf textliche und stilistische Eigenart – nicht zuletzt wegen der ausgewiesenen literarischen Arbeit einiger unserer AutorInnen. Abweichende Zeichensetzungen oder fallweise auch Schreibweisen sind beabsichtigt.

Auflage: 10.000 Stück davon 6.000 Stück Postversand als Einlage in der Zeitung *Versorgerin*.

Vertrieb: Für den innerstädtischen Vertrieb hat die Redaktion den Fahrradbotendienst VeloTeam engagiert. *Die Referentin* wird gemeinsam mit der Zeitung *Versorgerin* vertrieben.

Die Referentin liegt in diversen kulturellen Institutionen und anderen Szene-Knotenpunkten in Linz und darüber hinaus ständig auf. Watch out.

Die Referentin kommt außerdem mit der *Versorgerin* gratis ins Haus!

Bestellungen unter: dierreferentin@servus.at oder versorgerin@servus.at

Die Referentin: 2 Giblynge (= 2 Euro)
Erscheinungsweise: vierteljährlich

Dank an: servus.at

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: *Die Referentin* ist ein vierteljährlich erscheinendes Printmedium für Kunst und kulturelle Nahversorgung in Linz und Oberösterreich – und darüber hinaus.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für den Inhalt von Inseraten haftet ausschließlich der Inserent/die Inserentin. Für unaufgefordert zugesandtes Bild- und Textmaterial wird keine Haftung übernommen. Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Art der Vervielfältigung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung durch die Herausgeberinnen bzw. durch die UrheberInnen.

Kontakt:

Internet: www.dierreferentin.at

Mail: dierreferentin@servus.at

Postadresse: Die Referentin, Verein spotsZ, Herrenstr. 7/1, A-4020 Linz

Die nächste Ausgabe erscheint am 7. Juni 2024.

Linz Kultur **LNZ** Frauen büro **Lnz**

Die Referentin wird gefördert von der Stadt Linz (den Ressorts von Eva Schobesberger, Klaus Luger und Doris Lang-Mayerhofer).

Kunstuniversität zu|7

*Kunst: Zeitgenössisch
und zukünftig*

Postdigitale Kulturen

*Nachhaltige und
kritische Gestaltung*

*Transformative
Forschung und Bildung*

ARCHITEKTUR ^{BA, MA}

ARCHITEKTUR | BASEhabitat ^{MA}

Bildende Kunst ^{Diplomstudium, Mag.art.}

BILDHAUEREI – TRANSMEDIALER RAUM

EXPERIMENTELLE GESTALTUNG

KÜNSTLERISCHE FOTOGRAFIE

MALEREI & GRAFIK

ANGEWANDTE KULTUR-

UND KUNSTWISSENSCHAFTEN

FASHION & TECHNOLOGY ^{BA, MA}

GRAFIK-DESIGN UND FOTOGRAFIE ^{BA}

INDUSTRIAL DESIGN ^{BA, MA}

INTERFACE CULTURES ^{MA}

KULTURWISSENSCHAFTEN ^{BA}

Lehramtsstudien ^{BEd, MEd}

BILDNERISCHE ERZIEHUNG

GESTALTUNG: TECHNIK.TEXTIL

MEDIENGESTALTUNG

MEDIENKULTUR- UND KUNSTTHEORIEN ^{MA}

PLASTISCHE KONZEPTIONEN / KERAMIK ^{BA, MA}

POSTDIGITAL LUTHERIE ^{MA}

raum&designstrategien ^{BA, MA}

textil-kunst-design ^{BA, MA}

VISUELLE KOMMUNIKATION ^{MA}

ZEITBASIERTE MEDIEN ^{MA}

ZEITBASIERTE UND INTERAKTIVE MEDIENKUNST ^{BA}

PhD-PROGRAMM

Linz

Hauptplatz 6 & 8

Domgasse 1

Tabakfabrik

Wien

ifk Internationales

Forschungszentrum

Kulturwissenschaften



↪ facebook.com/kunstunilinz

↪ instagram.com/kunstunilinz

↪ kunstuni-linz.at

University of Arts zu|7

Das Professionelle Publikum

Thomas Baum, Melanie de Jong, Fadi Dorninger, Jan-Nahuel Jenny, Aimilia Liontou, Ilona Roth und Marlene Rutzendorfer haben diesmal zusammengefasst, was unsere Leser*innenschaft in den kommenden Monaten unbedingt sehen sollte:

05.03. **duffDRONE**

07.03. **Symposium: Stadt fair gestalten!**

07.03. **Emmeluth's Amoeba**

07.–11. 03. **female tracks 2024**

08. 03. **Beatrice Fraai liest in Wien**

ab 08. 03. **Musikalische Lesungen mit der Band ANDAKAWA**

15.03. **Alicia Edelweiss | Sibylle Käfer**

22.03. **The Ex | Athwenger | enns | Lena Hessels | s8jun-Soundsystem**

08.–11. 05. **AMRO24 Tanzen am Scheideweg**

21.03. **TASH (The Alkoholika/US), DEF ILL (Linz) Konzert**

13.04. **Untergrund! Release**

bis 14.04. **Gentrifizier dich!**

21.04. **Junges Obst – All About Alice**

30.04.–05.05. **Crossing Europe Filmfestival Linz**

03.05. **„A Solo for Mr. Folk“ by Milan Herich & David Zambrano**

Mai **Abriss-Residency / extEndet ahoi – Eva Grün**

07.06. **DIE NACHT DER TIEFEN TÖNE Ein Meer aus Klang**

22.06. **Lange Nacht der Bühnen**

laufend '24 **Der Zug in Bewegung als Erzählerin, Zeitreisende, eine Landschaft als Kino.**



© Sarah Baum

Thomas Baum ist Autor von Drehbüchern, Theaterstücken und Romanen und arbeitet als Supervisor.

Infos: → www.haymonverlag.at/autorinnen-autoren/thomas-baum

Fr 08.03. Bad Zell
Sa 09.03. Tribüne Linz
So 10.03. KULTIK Treffling
Sa 04.05. Esternberg
Fr 24.05. Enns
Sa 25.05. Hirschbach
Musikalische Lesungen mit der Band ANDAKAWA



„Böse Hoffnung“ ist der fünfte Krimi rund um den hitzigen Linzer Chefinspektor Robert Worschädli – sein bisher persönlichster Fall in einem Dickicht aus rücksichtsloser Macht und grenzenloser Gier.

bis So 14. 04. 2024 19:30 h
THEATER PHÖNIX,
 Wiener Straße 25, 4020 Linz
Gentrifizier dich!
 Irrwitzige Wohnungssuche
 Mit dem hochaktuellen Stück von

Carla Niewöhner fegt ein herrlich überzeichneter Wurf über die Phoenix-Bühne.

Die Gratwanderung zwischen bestender Komik und trauriger Realität gelingt punktgenau. Rasante Regie, tolles Ensemble, absolut sehenswert!

Infos: → www.theater-phoenix.at/termine



© Andreas Kurz



Melanie de Jong arbeitet als Programmkoordinatorin beim Crossing Europe

Filmfestival und ist derzeit Teil des qujOchÖ Kollektivs sowie beim Verein F.I.S.T. aktiv.

Do 07.–Mo 11. 03. 2024
female tracks 2024

Filmtage im Programm kino Wels
 Bei den female tracks im Programm kino Wels werden Filme präsentiert, die unter dem Motto „Silenced Care“ die oft unsichtbare Sorgearbeit von Frauen erkunden. Dabei werden die Erfahrungen

von Menschen, die aufgrund ihrer Arbeit migrieren oder migrieren müssen, in den Fokus gerückt. Erstklassige Filme von starken Regisseurinnen zu einem drängenden Thema, begleitet von Filmgesprächen, Diskussionen und viel Raum für Reflexion – und ein besonderes Highlight: das Konzert der Sängerin XING im Schlachthof am 10. März.

Infos: → programmkinowels.at/specials/female-tracks-2024



Di 30. 04.–So 05. 05. 2024
 City-Kino, Moviemento, Central Linz
Crossing Europe
Filmfestival Linz



Jeden April erwacht Linz wieder aus dem Winterschlaf und begrüßt den Frühling mit fünf Tagen purer Festivalluft beim Crossing Europe Filmfestival. Am OK-Platz trifft sich die halbe Stadt, während im

Kino ganz Europa zu sehen ist. Gemeinsam zelebrieren wir die Vielfalt unserer Lebensrealitäten mit Filmen, die zum Nachdenken anregen – und bei der Nightline kann ausführlich über alle wichtigen Fragen unserer Zeit diskutiert (oder auch nur getanz) werden.

Infos: → www.crossingeurope.at



Wolfgang Dorninger (* 1960 in Linz) ist Musiker, Musik-Produzent und Künstler. Er

ist Komponist für Filmmusik, Theatermusik, Modern Dance und Sound-Installationen.

Fr 07. 06. 2024 19.00, 20.00, 21.00, 22.00 bis Mitternacht
 Kirche St. Severin,
 Lederergasse 50, Linz
 im Rahmen der

Langen Nacht der Kirchen 2024
DIE NACHT DER TIEFEN TÖNE
Ein Meer aus Klang



© Stefan Effenhauser

Tipp!
Besucht den
Schlachthof Wels!
Es lohnt sich!

WAWO! GEHT FREI

Umbrüche und Erneuerungen gehören zum Wesen aller Entwicklungen. Daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen, richtige Entscheidungen zu treffen und beispielsweise nachfolgenden Personen Vertrauen zu schenken, gehört zu den Herausforderungen, die gemeistert werden wollen, wenn es darum geht, neue und im besten Fall hochmotivierte Arbeitskräfte willkommen zu heißen, weil im wahrsten Sinne des Wortes altes, verdientes, legendäres, wie-auch-immer-zu-bezeichnendes Personal in – wie sagt man so schön – den Ruhestand geht.

wawo, king wawo, wassi, wolfgang, Wolfgang Wasserbauer (Schlachthof Wels) geht also frei vulgo Ruhestand vulgo Pension. Da freuen wir uns mit ihm, weil er freut sich auch, also wird das schon in Ordnung gehen!

wawo wäre nicht wawo, würde er nicht noch ein letztes Mal ordentlich drauftuschen und uns einen zugegeben eh nur kleinen Ausschnitt unter dem Titel „Wawo geht frei“ (Vol. 1 bis 4) seiner musikalischen Vorlieben und seiner Programmierkunst zu kredenzen.

Here we go:

Di 05. 03. 2024 20:00 h, vol. 1
chuffDRONE

„chuffDrone sind längst kein Zukunftversprechen mehr, sondern Musik am Punkt und am Puls der Gegenwart!“ (Andreas Felber, Ö1) Es musizieren: Lisa Hofmaninger, Klarinette, Saxophon, Robert Schröck, Saxophon, Jul Dillier, Klavier, Judith Ferstl, Kontrabass und Judith Schwarz, Schlagzeug.

Do 07. 03. 2024 20:00 h, vol. 2
Emmeluth's Amoeba

Emmeluth's Amoeba ist ein bahnbrechendes dänisch-norwegisches Quartett, das aus vier der aufregendsten Musiker:innen der skandinavischen Szene besteht. Bandleaderin Signe Emmeluth ist die Hauptkomponistin von *Emmeluth's Amoeba* und hat in den letzten 5 Jahren einen starken Ein-

druck in der europäischen Szene hinterlassen. Zweimal ist Signe in den letzten Jahren beim unlimited-Festival aufgetreten, immer mit dabei ihre kongeniale Partnerin Hanne de Backer.

Fr 15. 03. 2024 20:00 h, vol. 3

Alicia Edelweiss | Sibylle Käfer

Alicia Edelweiss ist eine österreichisch-britische Singer-Songwriterin, Multiinstrumentalistin, Schauspielerin und visuelle Künstlerin. Ihre Texte sind geprägt von fantasievollen Streifzügen durch düstere Volksmärchen, humorvoll-autobiografische Erzählungen und skurrile Beobachtungen des Alltags.

SIBYLLE KEFER hat mit „hoid“ ein Album veröffentlicht, das ge-

trost als ihr (bisheriges) „opus magnum“ zu bezeichnen ist. Von „Musik, die überwältigt und erschüttert“ oder „Emotionale Wucht, poetisch vertont.“, schreibt der Falter.

Fr 22. 03. 2024 19:00 h, vol. 4

The Ex | Attwenger | enns | Lena Hessels | s8jun-Soundsystem

The Ex, ein Wahnsinn: Dieses Konzert wird das 2000ste ihrer im Jahr 1979 begonnenen musikalischen Karriere sein!

Attwenger: Akkordeonist Hans Peter Falkner spielte seit frühester Kindheit im Wirtshaus, lange Zeit mit seinen Eltern, bevor er in die alternative Linzer Musikwelt eingetaucht ist und über den *Urfabraner*

Durchbruch mit seinem Kollegen Binder das Duo *Attwenger* gegründet hat.

Enns ist die Geburtsstadt von Markus Binder, dessen Sohn Yuri Binder aka *Ybsole* mit Kenji Araki die Post-Soundcloud-Emo-Band *enns* gegründet hat. *enns* ist das neue Power-Duo der Wiener Clubbing-Szene. Apropos Vater, Mutter, Sohn, Tochter: Lena Hessels ist die Tochter von Terrie Ex (Terrie Hessels). Lena bringt unwiderstehliche Popmusik mit einem süchtig machenden Sound auf die Bühne.

Ort der Veranstaltungen:

Alter Schl8hof Wels
Dragonerstraße 22, 4600 Wels
www.waschaecht.at

INT. FEMINISTISCHER KAMPFTAG

FR.08.03.24

ROUTE:
MUSIKTHEATER
LANDSTRASSE
HAUPTPLATZ

DEMO 16Uhr



&

Bündnis 8. März

DIY & Bündnis 8. März
Druck: Linz Kunstuniversität

Gestaltung:
Lena & Elsa-Mina

Bezahlte Anzeige



Aimilia Liontou (sie/ihr) ist eine multidisziplinäre Künstlerin. In ihrer Arbeit verwendet sie spekulative Szenarien, um „Situationen“ zu schaffen, die die Wahrnehmung der Realität in Frage stellen. Seit Mai 2023 ist sie Teil des servus.at-Teams.

→ www.aimilialiontou.com

Mi 08.–Sa 11. 05. 2024 19.30 h
Linz (AT)

AMRO24
Tanzen am Scheideweg



Art Meets Radical Openness ist ein biennales Festival, das sich mit Kunst, Hacktivismus und offener Kultur beschäftigt. Seit 2008 wird es von servus.at organisiert. Anders als die meisten Festivals ist AMRO, zusammen mit den Research Labs, die zwischen den Festivals stattfinden, ein langfristiger und sich ständig weiterentwickelnder Forschungsprozess, der von und mit unserer Community entwickelt und bereichert wird. Das Festival selbst dient als Gelegenheit, die Diskussion mit einem breiteren Publikum zu führen und zu öffnen. Dieses Jahr steht das AMRO-Festival unter dem Motto „Dancing at the Crossroads“ und versucht, alternative Modelle der Digitalisierung zu entwerfen und neue Formen des Widerstands zu säen.

Infos: → radical-openness.org/en

Fr 08. 03. 2024 19.30 h

Wiener Konzerthaus,
Lothringerstr. 20, 1037 Wien

Beatrice Frasl liest in Wien



Beatrice Frasl (oder Frau Frasl/Große Tochter) ist Feministin, Kulturwissenschaftlerin/Genderforscherin, Podcasterin und Kolumnistin. Im Jahr 2022 veröffentlichte sie ihr Buch: Patriarchale Belastungsstörung und hält seither

Vorträge und Lesungen im In- und Ausland. Als Frau und Feministin interessiere ich mich für den Einsatz von Medizin und Psychiatrie als (versteckte oder manchmal auch nicht versteckte) Instrumente der Kontrolle und Unterdrückung von Frauen im Laufe der Jahre. Anlässlich des Internationalen Frauentages halte ich es für sinnvoll, ein Thema zu diskutieren, das FLINTA* auch heute noch beschäftigt.

Infos: → www.haymonverlag.at/produkt/patriarchale-belastungsstoerung



© Martin Eder

Ilona Roth

– Regisseurin, Choreografin, freie Darstellerin sowie Tanz- und Theaterpädagogin, Obfrau Red-Sapata Kulturinitiative, Co-Gründerin Sonnenstein Loft.

Fr 03. 05. 2024 19:30 h

Sonnensteinloft
Sonnensteinstraße 11–13,
4040 Linz
neues Programm für junges
Publikum & Familien



LOFTANZ

„A Solo for Mr. Folk“ by Milan Herich & David Zambrano
Für dieses Stück wurde eine Dekonstruktion traditioneller slowakischer Volkstänze variiert, neu aufgebaut und wiederbelebt, um ein surreales und aktuelles popkulturelles Äquivalent zu schaffen. Mit Berührungen zu moderner Kunst, Musik und Expressionismus folgen wir dem Weg eines Mannes, der eine Fülle erheberender und nachhaltiger Perspektiven offenbart, die uns zu einer Idealisierung seiner selbst und seines traditionellen Erbes führen.

Regie: David Zambrano
Milan Herich veranstaltet während seines Besuchs in Linz auch einen Workshop für fortgeschrittene Tänzer:innen – siehe:

→ www.sonnensteinloft.at/events/loftanz-2

So 21. 04. 2024 11:00–13:00 h
Schießhalle

Waldeggstraße 116, 4020 Linz
Junges Obst – All About Alice
Eine Wunderwelt mit einfachen Mitteln: Stühle, etwas Stoff und

eine Steckdose – viel mehr braucht das Team von WHITE RABBIT nicht, um ein Wunderland zu erzeugen.

Wie Alice im Wunderland tauchen wir aus dem Alltag in eine fantastische Welt nach Lewis Carroll. Elemente aus Tanz, Figurentheater und Erzähltheater verbinden sich dabei zu einer imaginären Reise.

Bühnenbild, Regie:
Christoph Bochdansky
Eine Produktion von Dance Company Cie. Of(f) Verticality
Altersempfehlung: ab 5 Jahre
Infos: → www.sonnensteinloft.at/events/junges-obst-kunst-kultur-fur-jung-und-familie



Sa. 22. 06. 2024 16:00–24:00 h
Lange Nacht der Bühnen



Ein Kulturevent der Extraklasse, bei dem für jeden Geschmack das Richtige dabei ist. Die Theater und Kulturhäuser der Stadt werden genauso ins Programm eingebunden wie die großen Kulturveranstaltungen des heurigen Jahres und die vielen neuen und innovativen Projekte der vielfältigen oberösterreichischen freien Kulturszene. Ein Fest für die ganze Familie, das mit den Angeboten für Kinder um 16:00 Uhr startet und für Jugendliche und Erwachsene bis weit nach Mitternacht ein umfangreiches und dichtes Programm bieten wird.

Infos:
→ www.langenachtderbuehnen.at



© Sabine_Paukner

Marlene Rutzendorfer

ist Kuratorin für Architektur und Film und unterrichtet an der Akademie der Bildenden Kün-

ste, Wien. Gemeinsam mit Ella Raidel und Petra Arđai kuratiert sie *Regional_Express*, ein immersives Erzählformat für *Salzkammergut 2024*.

Laufend 2024

REGIONAL_EXPRESS AUDIO/VISUAL EXPERIENCE – Ein Kulturprojekt der Kulturhauptstadt Bad Ischl Salzkammergut 2024

Der Zug in Bewegung als Erzählerin, Zeitreisende, eine Landschaft als Kino.



QR-Code scannen, Kopfhörer aufsetzen, und schon beginnt die Reise durch Zeit und Raum mit dem *Regional_Express*. Chris Lohner führt uns als Stimme des Zugs durch das audiovisuelle Erlebnis auf der Bahnstrecke zwischen Gmunden und Bad Aussee. Eine Doku-Fiction Erzählung von Petra Arđai darüber, wie die Landschaft, das Salz und die Industrie die Region prägten. Zu Wort kommen der Zug, die Traunseel-Nixe und der Berg, und vor allem Menschen aus der Region. Mit Animationen von Susi Jirkuff und Musik von Sander Saarmets.

Infos: → www.salzkammergut-2024.at/projekte/regional_express

Do 07. 03. 2024

afo architekturforum oberösterreich,
Herbert-Bayer-Platz 1, 4020 Linz

Symposium:
Stadt fair gestalten!

Planungskultur für eine gendergerechte und inklusive Stadt



Das afo widmet sich in diesem Symposium wie auch der noch bis 22. 03. 2024 laufenden Ausstellung *Frauen Bauen Stadt* dem Paradigmenwechsel von einer männlich dominierten Planungskultur hin zu einer barrierefreien, gendersensiblen Stadt für alle. Das Programm verspricht spannende Impulse zu räumlicher Gerechtigkeit, die in Linz und Stadtgefügen rund um den Globus mehr als notwendig sind. Meine Empfehlung: Hingehen, zuhören, austauschen, und gemeinsam Städte fairer gestalten. Eine Kooperation mit dem Frauenbüro der Stadt Linz.

Infos: → afo.at/ausstellungen/frauen-bauen-stadt/stadt-fair-gestalten

FEMINIST*INNEN

LESEN

FEMINIST*INNEN

Wir laden alle ein, feministische Texte zu hören und / oder vorzulesen.
Gerne könnt ihr auch selbst welche mitbringen – eigene oder Texte von
anderen: Der Vulva*thron wartet auf euch. We invite everyone to listen
to feminist texts and / or read them aloud. You are also welcome to bring
your own texts or texts by others. The Vulva*throne is waiting for you.
Any questions? feminismus@fifitu.at

8. MÄRZ 19:00 **FIF**
TI
STADTWERKSTATT **TU** 

Bezahlte Anzeige

Open Call: www.fdr.at

Festival der Regionen 2025 (Realistische Träume), Einreichen bis: 30.04.2024

Open Call
Realistische Träume

Festival der Regionen
Jetzt einreichen!

Braunau am Inn

Gestaltung: Ortner etc. / Fotos in Collage: Jürgen Grünwald

Bezahlte Anzeige